

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1915

265 (11.6.1915) Mittagausgabe

Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großherzogtums Baden.

Unabhängige und am meisten gelesene Tageszeitung in Karlsruhe.

Wöchentlich 2 Nummern „Karlsruher Unterhaltungsblatt“ mit Illustrationen, wöchentlich 1 Nummer „Nah und Fern“ für Wanderung und Reise, Spiel und Sport, monatlich 2 Nummern „Courier“, Anzeiger für Landwirtschaft, Garten-, Obst- und Weinbau, 1 Sommer- und 1 Winter-Fahrplan und 1 illustrierter Wandkalender, sowie viele sonstige Beilagen.

Gratıs-Beilagen: Täglich 16 bis 40 Seiten. Weitans größte Abonnentenzahl von allen in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Eigentum und Verlag von Ferd. Biergarten. Gekauft von Albert Herzog. Verantwortlich für allgemeine Politik und Feuilleton: Anton Rudolph, für badische Politik, Lokales, bad. Chronik und den allgem. Teil: A. Fröh. v. Seidenbross für den Anzeigenteil: T. Alberspacher. sämtl. in Karlsruhe i. B.

Berliner Bureau: Berlin W 10.

Gesamt-Auflage: 46000 Exempl.

je 2 mal wochentags, gedruckt auf drei Zwillings-Notationsmaschinen neuesten Systems in Karlsruhe und nächster Umgebung allein über 27500 Abonnenten.

Expedition: Brief- und Sammlertrage-Ede nächst Kaiserstr. u. Marktplatz Brief- od. Telegr.-Adresse lautet nicht auf Namen, sondern: „Badische Presse“, Karlsruhe. Bezugspreis in Karlsruhe: Im Verlage abgeholt 60 Pfg. und in den Zweigexpeditionen abgeholt 65 Pfg. monatlich. Drei ins Haus geliefert: vierteljährlich Mk. 2.20, halbjährlich Mk. 4.20, jährlich Mk. 8.00. Durch den Briefträger täglich 5 mal ins Haus gebr. Mk. 2.52. Heftige Nummern 5 Pfg. Größere Nummern 10 Pfg.

Anzeigen: Die Kolonelleile 25 Pfg., die Restameile 70 Pfg., Kleinanzeigen an 1 Stelle 10 Pfg., 2 Stellen 15 Pfg., 3 Stellen 20 Pfg., 4 Stellen 25 Pfg., 5 Stellen 30 Pfg., 6 Stellen 35 Pfg., 7 Stellen 40 Pfg., 8 Stellen 45 Pfg., 9 Stellen 50 Pfg., 10 Stellen 55 Pfg., 11 Stellen 60 Pfg., 12 Stellen 65 Pfg., 13 Stellen 70 Pfg., 14 Stellen 75 Pfg., 15 Stellen 80 Pfg., 16 Stellen 85 Pfg., 17 Stellen 90 Pfg., 18 Stellen 95 Pfg., 19 Stellen 1.00, 20 Stellen 1.05, 21 Stellen 1.10, 22 Stellen 1.15, 23 Stellen 1.20, 24 Stellen 1.25, 25 Stellen 1.30, 26 Stellen 1.35, 27 Stellen 1.40, 28 Stellen 1.45, 29 Stellen 1.50, 30 Stellen 1.55, 31 Stellen 1.60, 32 Stellen 1.65, 33 Stellen 1.70, 34 Stellen 1.75, 35 Stellen 1.80, 36 Stellen 1.85, 37 Stellen 1.90, 38 Stellen 1.95, 39 Stellen 2.00, 40 Stellen 2.05, 41 Stellen 2.10, 42 Stellen 2.15, 43 Stellen 2.20, 44 Stellen 2.25, 45 Stellen 2.30, 46 Stellen 2.35, 47 Stellen 2.40, 48 Stellen 2.45, 49 Stellen 2.50, 50 Stellen 2.55, 51 Stellen 2.60, 52 Stellen 2.65, 53 Stellen 2.70, 54 Stellen 2.75, 55 Stellen 2.80, 56 Stellen 2.85, 57 Stellen 2.90, 58 Stellen 2.95, 59 Stellen 3.00, 60 Stellen 3.05, 61 Stellen 3.10, 62 Stellen 3.15, 63 Stellen 3.20, 64 Stellen 3.25, 65 Stellen 3.30, 66 Stellen 3.35, 67 Stellen 3.40, 68 Stellen 3.45, 69 Stellen 3.50, 70 Stellen 3.55, 71 Stellen 3.60, 72 Stellen 3.65, 73 Stellen 3.70, 74 Stellen 3.75, 75 Stellen 3.80, 76 Stellen 3.85, 77 Stellen 3.90, 78 Stellen 3.95, 79 Stellen 4.00, 80 Stellen 4.05, 81 Stellen 4.10, 82 Stellen 4.15, 83 Stellen 4.20, 84 Stellen 4.25, 85 Stellen 4.30, 86 Stellen 4.35, 87 Stellen 4.40, 88 Stellen 4.45, 89 Stellen 4.50, 90 Stellen 4.55, 91 Stellen 4.60, 92 Stellen 4.65, 93 Stellen 4.70, 94 Stellen 4.75, 95 Stellen 4.80, 96 Stellen 4.85, 97 Stellen 4.90, 98 Stellen 4.95, 99 Stellen 5.00, 100 Stellen 5.05.

Nr. 265. Telefon: Expedition Nr. 86. Karlsruhe, Freitag den 11. Juni 1915. Telefon: Redaktion Nr. 809. 31. Jahrgang.

Dom Krieg.

Dom westlichen Kriegsschauplatz. Fliegerunternehmungen.

L.L. London, 10. Juni. Man erzählt aus Bissingen, daß zwei englische Flieger infolge einer Motorpanne bei Arel in Holland landen mußten. Sie wurden von den holländischen Behörden interniert.

Dom östlichen Kriegsschauplatz. Desterreischer Bericht.

W.L.B. Wien, 10. Juni. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 10. Juni, mittags: Die Kämpfe am oberen Dnjepr und im Raume zwischen Dnjepr und Pruth dauern fort. Die Armee Pflanzer-Haltin gewinnt weiter Raum nach Norden. Ihre Angriffscolonnen sind unter fortwährenden Kämpfen bis Oberyta und bis auf die Höhen südlich Horodentlo vorgedrungen. Dem erfolgreichen Vorgehen der auf galizischem Boden kämpfenden Teile der Armee hat sich nun auch eine Gruppe in der Bukowina angeschlossen, die gestern den Pruth überschritt und starke russische Kräfte südwestlich Kozmann zurückwarf. Die sonstige Lage im Norden ist unverändert.

Balkankriegsschauplatz. Eines unserer Fliegergeschwader belegte gestern früh das Tiszenal und die Protegenische Anstalt von Kragujewacz erfolgreich mit Bomben.

Zwei Brände wurden konstatiert. Unsere Flieger sind wohlbehalten zurückgekehrt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Russischer Bericht. Russische Großen Generalstabes.

W.L.B. Petersburg, 10. Juni. (Nicht amtlich.) Mitteilung des russischen Großen Generalstabes: In der Gegend von Szawle dauerten die Kämpfe am 7. und 8. Juli an. In der Richtung auf Kowno machte der Feind zwischen dem Anjemen und der Eisenbahn nach Wirballen einen geringen Fortschritt in den Wäldern von Kosloworoda. Am Dnjepr warfen wir in der Nacht zum 8. Juni und am Tage feindliche Angriffe auf der Front Ugarsberg-Zymaczow erfolgreich zurück, machten dabei zehn Offiziere und mehr als 800 Mann gefangen und erbeuteten 5 Maschinengewehre. Längs des Dnjepr dauert der Kampf mit starken feindlichen Streitkräften fort, die den Fluß bei Zuzawno überschritten haben.

Die Kämpfe an der Dubissa. Kopenhagen, 9. Juni.

Der „Morning Post“ wird aus Petersburg gemeldet, daß nirgends auf der ganzen russischen Front mit größerer Erbitterung gekämpft wird, als an der Dubissa. Hier ringen die Deutschen mit den Russen bis zu den Anien im Wasser stehend im Bajonettkampf miteinander. Zuerst gelang es den Russen, die Deutschen über den Fluß zurückzuwerfen. Die Deutschen zogen aber Verstärkungen heran und trieben im Gegenangriff die Russen zurück. Diese machten einen neuen Angriff, und so wogte der Kampf an einem Tage noch fünfmal hin und her, bis der Fluß vom Blut gerötet war. An mehreren Stellen lagen hohe Dämme von Leichen, und die letzten Angriffe wurden über eine Brücke von Leichen gefallener Freunde und Feinde hinweg unternommen. (Köln. Ztg.)

Sonstige Meldungen. L.L. Chiasso, 10. Juni.

Der militärische Mitarbeiter des „Secolo“ nennt den Rückzug der Russen von Zuzawno als Offen auf Bukazowce und darüber hinaus verhängnisvoll für die Russen, da infolgedessen ein Nih in der russischen Aufstellung entstand, durch den die Verbündeten auf Lemberg marschieren.

Auch eine russische Ministerkrise? W.L.B. Berlin, 11. Juni.

Die „Bosische Zeitung“ meldet aus Petersburg: Hier mehren sich die Gerüchte über eine bevorstehende Ministerkrise. Am Samstag wurde in einer Sitzung sämtlicher Parteiführer der Reichsduma ein Antrag des Fürsten Mansjuron angenommen, die Duma möge eine Adresse an den Zaren richten mit der Bitte, ein Koalitionsministerium unter Hinzuziehung parlamentarischer Elemente zu bilden. In erster Linie soll wahrscheinlich der Ministerpräsident Corenynin gestürzt werden, der als Anhänger eines Krieges ohne Ende gelte. Auch der Kriegsminister Suhomlinow soll nicht mehr das Vertrauen der Duma besitzen.

Der Kampf um die Dardanellen. W.L.B. Konstantinopel, 10. Juni.

(Nicht amtlich.) Bericht des türkischen Großen Hauptquartiers. Gestern ist auf der Dardanellenfront keine heftige Veränderung eingetreten. Unsere anatolischen Batterien beschossen erfolgreich Sedd-ül-Bahr, die

feindliche Infanterie und die feindlichen Artilleriestellungen und brachte eine Haubitze zum Schweigen. Die Verluste des Feindes während der letzten Schlacht von Sedd-ül-Bahr beziffert man auf mehr als 15000. Der Feind konnte einen großen Teil seiner Toten noch nicht wegschaffen und ließ sie bei unserem Gegenangriff, der ihn in seine alten Stellungen zurückwarf, auf dem Schlachtfelde. — Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Zum Vorgehen Deutschlands gegen England. Die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote.

— Berlin, 11. Juni. Die englischen Kutter „Qui vive“ und „Edward“ sind gestern, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Rotterdam berichtet wird, in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot durch Bomben versenkt worden. Das Boot des „Edward“ wurde verheerlich von dem Unterseeboot in den Grund gefahren. Die Besatzungen der beiden Schiffe sind von einem holländischen Dampfer in Rotterdam gelandet worden.

W.L.B. London, 10. Juni. Das Reutersche Bureau meldet folgende Taten deutscher Unterseeboote: Das englische Fährschiff „Velocity“ ist in der Nordsee versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet, nachdem sie 52 Stunden lang in einem Boot gefahren war. Ein deutsches Unterseeboot hat die Fährschiffe „Tunjian“ und „Cantor“ aus Grimby versenkt. Die Besatzungen sind gerettet. Ebenso ist das englische Fährschiff „Saturn“ versenkt worden. Die Mannschaft landete in Harwich. Der Dampfer war früher in deutschem Besitz und war als englische Prise erklärt worden.

W.L.B. Amsterdam, 10. Juni. (Nicht amtlich.) Aus Maass-Louis wird gemeldet: Der niederländische Dampfer „Gelderland“, der aus Siam hier angekommen ist, hatte die Besatzungen zweier englischer Fährboote an Bord, die 50 Meilen nordwestlich von Watersee durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden sind.

Russische Furcht vor deutschen U-Booten. L.L. London, 10. Juni.

Die Besatzung des russischen Dreimastlers „Monterosa“, der am letzten Dienstag Hull verlassen hatte, kehrte wenige Tage später in Rettungsbooten nach Hull zurück. Der Kapitän erklärte, daß das Schiff auf eine Mine gelaufen oder torpediert worden sei. Vorgestern wurde der „Monterosa“ selbst in der Nordsee treibend aufgefunden und nach Hull zurückgebracht. Das Schiff ist unbeschädigt und man weiß nicht, was den Kapitän und die Besatzung veranlaßt hat, das Schiff zu verlassen.

Englische Kutter durch „Zeppeline“ zerstört. — Berlin, 11. Juni.

Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus Rotterdam: Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Maass-Louis, daß daselbst die Bemannungen zweier englischer Kutter namens „Welfare“ und „Laurentina“ gelandet wurden. Beide Schiffe sollen von einem „Zeppelin“ angegriffen und durch Bomben versenkt worden sein.

Der Krieg mit Italien. L.L. Berlin, 10. Juni.

Der gestrige Bericht des ital. Generalstabes, der nach zügigem Schweigen erschien, gestand ein, daß alle Aktionen der italienischen Armee auch heute noch rein vorbereitender Natur sind. Dennoch lenken sich die Augen Englands, Frankreichs und Russlands voll der höchsten Erwartung auf die Taten des italienischen Heeres. Der bekannte russische Kriegskorrespondent Komitowitsch Danzshento führt im „Rusloje Slows“ sogar aus, der Puls des Krieges müsse jetzt bei der italienischen Armee abgelesen werden. Die russische Armee habe nach den halbjährigen ununterbrochenen Kämpfen ein Anrecht auf eine gründliche Reorganisation in geeigneter Stellung. Scheint also nach und nach die Arbeit der drei „großen“ Freunde auf seinen Rücken nehmen zu sollen. Diese Arbeit ist nicht einmal in Bezug auf die „irredentistische Idee“ dankbar. Selbst der italienische Historiker, Senator Pompeo Molmenti, sieht sich gezwungen, im „Corriere della Sera“ folgendes mitzuteilen: „Die Bevölkerung der nunmehr für immer erlösten Gebiete sei leider mehr erschreckt und verwirrt durch den italienischen Einmarsch. Die lange österreichische Herrschaft habe ihren Geist verblödet. Man müsse hoffen, daß die gewinnende Güte (!) der italienischen Soldaten dies ändern werde.“

Die Stelle ist möglichst klein gedruckt. Molmenti ist ein sehr wertvoller und unanfechtbarer Zeuge dafür, daß die große Masse der österreichischen Italiener nichts von „Befreiung“ wissen will.

Es wurden in den letzten Tagen Stimmen laut, die auch den schweizerischen Tessin als in den Bereich des Irredentismus gehörig bezeichneten. Die „Neue Züricher Zeitung“ sagt, daß eine solche Auffassung vollkommen falsch ist, und daß auch in Italien kein vernünftiger Mensch (?) das Tessin zu jenen Gebieten der Irredenta rechne, die der Erlösung harren. Man solle in Italien bedenken, daß die

reiche Bombardierung am besten geschäftet bleibe, wenn die große Mauer Mont Blanc-Orler, die im Tessin ihre Strebepeiler nach dem Südbahnhof, nicht ins Wanken komme. Deshalb möge an dieser Berührungsstelle eines zum Kriege übergegangenen und eines noch im Frieden verharrenden Staates alles vermieden werden, was zu Entzündungen oder auch nur zu Empfindlichkeiten führen könnte.

Von der Grenze. — Berlin, 11. Juni.

Wie der „Deutschen Tageszeitung“ aus Laibach gemeldet wird, haben sich im Herzogtum Krain über 30000 Kriegsfreiwillige im Alter von über 50 Jahren zum Kriege gegen Italien gemeldet. — Lugano, 11. Juni. Von hier wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet: Die „Tribuna“ berichtet über den Besuch des Königs Viktor Emanuel bei seinen Truppen u. a. folgendes: Der König kletterte auf einen von den Alpenjägern besetzten Bergsattel, wobei er angefeilt werden mußte. Auf das gefährliche Unternehmen aufmerksam gemacht, äußerte er: „Wo die Alpenjäger hinkommen, da will ich auch hinkommen.“ Der König war auch der Erste, der die Pontonbrücke über den Jonzo überschritt.

Wien, 10. Juni. Aus dem österreichischen Kriegspressquartier wird gemeldet:

Die Italiener können auf dem südlichen Kriegsschauplatz bisher, trotzdem sie wiederholte Anstrengungen machten, um Vorteile zu erzielen, keine Erfolge aufweisen. Es ist wohl diesem, für die italienische Heeresleitung sehr peinlichen Umstande zuzuschreiben, daß in Italien bis zur Stunde keine Verlustliste herausgegeben wird, trotzdem für umfangreiche Verlustlisten genügend Material zur Verfügung stünde. So bedecken die Abhänge des Arn Hunderte von Leichen von Alpini, die wegen des starken Feuers noch nicht geborgen werden konnten. Die italienische Heeresleitung schweigt sich aber über alle Verluste wohlweislich aus, da sie die verhältnismäßig schon bisher ansehnliche Zahl der Toten und Verwundeten mit keiner nennenswerten Erfolge rechtfertigen könnte.

Desterreicher Bericht. W.L.B. Wien, 10. Juni. (Nicht amtlich.)

Amtlich wird verlautbart vom 10. Juni, mittags: An der Jonzo-Front wurden neuerliche Übergangversuche des Feindes bei Mala-Gradiska und Sagrado abgewiesen. In der Gegend von Klitsch und am karinischen Ramm östlich des Pläden-Passes wird weitergekämpft. Auch die Artilleriegeschäfte im Raume der Tiroler Südgrenze dauern fort. Ein feindlicher Angriff im Tonale-Gebiet scheiterte am Widerstand unserer tapferen Sicherungstruppen.

Zur Versenkung des englischen Kreuzers in der Adria. — Berlin, 11. Juni.

Im „Berl. Tagebl.“ beglückwünscht Kapitän Perius die österreichisch-ungarische Flotte zu dem neuen, dritten Erfolg ihrer Unterseeboote. Der „Lokalanzeiger“ sagt: „Die Tapferkeit des österreichischen Angreifers wird dadurch in ein besonders helles Licht gestellt, daß die Torpedierung durch eine Eskorte von 6 Zerstörern hindurch erfolgte. Der englischen Flotte, die mit geringfügiger Aufbahrung auf die österreichische Flotte, ist eine schmerzliche Lehre erteilt worden.“ (Der versenkte englische Kreuzer vom Liverpool-Typ hatte 4900 Tonnen Rauminhalt, 380 Mann Besatzung und führte 2 Geschütze vom Kaliber 15,2 und zehn zu 10,2. Es fuhr 26 Seemeilen in der Stunde.)

Zur Lage im Innern. — Berlin, 11. Juni.

Nach den Morgenblättern stellt der „Avantur“ für den Herbst und den Winter große Not und Arbeitslosigkeit in Aussicht. „Popolo d'Italia“ beklagt, daß die Stiefel der Soldaten wäre Marterwerkzeuge seien. — Berlin, 11. Juni. Eine Amsterdamer Meldung des „Berl. Tagebl.“ besagt, das erste Kontingent von italienischen Freiwilligen in Stärke von 1800 Mann habe sich in Casablanca (Marokko) nach Genua eingeschifft.

Rumänien und der Vierverband. — Lugano, 10. Juni.

Ein Petersburger Telegramm des „Corriere della Sera“ gibt laut „Zerst. Ztg.“ folgende Darstellung über den Stand der Verhandlungen zwischen Rumänien und dem Vierverband: Rumänien habe das Banat bis zum Fluße Tisza verlangt. Darauf habe der Vierverband geantwortet, es sei unmöglich, die Interessen der im Banat anässigen Serben zu opfern. Rumänien müsse mit dem Teile des Banats begnügen, der von Rumänien bewohnt werde. Darauf habe Rumänien erwidert, daß die beste Garantie für gute serbisch-rumänische Beziehungen die Festlegung einer guten, natürlichen Grenze sei. Auf diese Note sei noch keine Antwort erfolgt. Damit sei aber nicht gesagt, daß eine Lösung der Banatsfrage unmöglich sei.

Eine zweite Schwierigkeit betreffe Czernowitz. Das fordere Rumänien als wichtiges nationales Zentrum, weil es der Sitz der Universität und des rumänischen Metropolitens sei. Ausland hätte diese Forderung abgelehnt, weil westlich und südlich von Czernowitz

Russen wohnen" die es nicht unter rumänischen Einfluß gelangen lassen sollte. Aber auch die Lösung dieser Frage bietet keine unüberwindlichen Hindernisse. In den letzten Tagen habe nun Rumänien seine Forderungen noch erweitert und von Oesterreich Mitteilungen darüber verlangt, welche Gebiete es für seine Neutralität abtreten wolle. Die Zugeständnisse Oesterreichs seien aber noch viel geringer als die des Bivervandes.

Rumänien erhebe noch Forderungen auf Bessarabien. Diese würden, so bemerkt der Artikel nebenbei, zweifellos abgelehnt werden. Es wird aber verschwiegen, daß gerade diese Ablehnung die Hauptursache der Ergebnislosigkeit der Verhandlungen ist. Denn Bessarabien ist moralisch, ethnographisch und materiell für Rumänien ungleich viel wichtiger als die unter Oesterreichs Herrschaft stehenden Gebiete und hat den großen Vorzug, daß es sofort abgetreten werden kann und nicht erst erobert werden muß, wie die anderen Gebiete, wenn die Vereinbarung mit Rußland zustande kommt.

Griechenland und der Krieg.

W.L.B. Athen, 10. Juni. „Neon Asty“ erwähnt Äußerungen des griechischen Generalstabschef Dusanis, daß der Sieg der Zentralmächte über alle Feinde nun so unausweichlich erscheine, wie er es seit Beginn des Krieges vorhergesagt habe, ohne indes viele Gläubige zu finden.

In Erwartung der amerikanischen Lusitania-Note.

Berlin, 10. Juni. In den nächsten Stunden schon werden wir über den Inhalt der Note, welche Präsident Wilson im Lusitania-Falle an Deutschland abgeben ließ, wohl schon näher unterrichtet sein und danach eher als bisher die weitere Möglichkeit einer friedlichen und freundschaftlichen Verständigung mit Washington, wie sie in Berlin unbedingt erstrebt wird, ermessen können. Das neutrale Bureau meldete unterm 9. d. M.: Nach einer Besprechung mit dem Präsidenten Wilson teilte der neue Staatssekretär Lansing mit, daß die Note an Deutschland jetzt fertig sei und Mittwochnachmittag abgehen solle. Am Freitagmorgen solle sie veröffentlicht werden. Die Blätter brauchen damit nicht zu warten, bis das Eintreffen in Berlin gemeldet werde. Obgleich über den Inhalt keine Mitteilung ergangen sei, erfahre man, daß eine ablehnende Beantwortung dieser Note einen Bruch der diplomatischen Beziehungen bedeuten würde und daß, wenn danach weitere Angriffe gegen Amerikaner vorkämen, noch ernstlichere Beweidlungen eintreten könnten.

Dazu schreibt der „Berl. Vol. Anz.“: „Die Note der amerikanischen Regierung an Deutschland ist noch nicht eingetroffen. Staatssekretär Bryan ist zurückgetreten, weil er den vorgeschlagenen Text der Note nicht glaubte verantworten zu können. Präsident Wilson hat seinen ersten Ratgeber, der sich seiner pazifistischen Weltanschauung erinnerte, in schwerer Stunde gehen lassen. Ein Ausgleich der Meinungen war also nicht möglich. Trotzdem sollte von keiner Seite der Versuch ausgehen werden, zu einer friedlichen Lösung zu kommen. Hierzu soll nicht Zögern eintreten, sondern der ernste Wille, die politischen Beziehungen nicht zwecklos weiter zu verschlechtern. Rücksichten der Menschlichkeit kann man selbstverständlich wahren lassen, so weit die Kriegslage und die Staatraison es gestatten. Man kann es sich wohl denken, daß ehrliche und vorurteilsfreie Verhandlungen zwischen den Beteiligten zu einer Verständigung führen könnten. Reiner von ihnen braucht sich dabei etwas zu verhehlen. Es ist daher abzuwarten, ob die Note des Präsidenten die Möglichkeit zu ernstlichen Verhandlungen offen läßt. Anser militärisches Interesse und unser Rechtsstandpunkt, auf dem wir beharren müssen, würden eine erfolgversprechende Aussprache nicht hindern.“

„Der Rücktritt Bryans“, meldet inzwischen das Londoner Neuterebüro triumphierend aus Washington, „hat einen Eindruck hervorgerufen, für den es während der letzten Jahre kaum ein Gegenstück gegeben haben dürfte.“ Das Ausschneiden des eifrigen Friedensvertragers beweist, daß die Politik, welche die Vereinigten Staaten für die „Wahrung ihrer Rechte“ eingeschlagen haben, unter allen Umständen durchgeführt werden wird. Dies hat zur Folge gehabt, daß die Stellung Bryans im Kabinett, wo er seine Friedensideale bis zum Ueberdruß vortrug, während der letzten Zeit sehr heiß geworden war. Andererseits ist bekannt, daß die Regierung nach Ansicht anderer Minister ihre Politik ohne Rücksicht auf die Folgen fortsetzen müsse.“

Im Gegensatz zu dieser heherischen Meldung aus englischer Quelle steht eine Nachricht der „New Yorker Evening Post“, wonach das Erstaunen, das in Washington der Rücktritt Bryans hervorrief, noch durch die Angabe gesteigert wurde, daß die Note an Deutschland in freundschaftlichen Ausdrücken gehalten sei, daß sie die erste Note lediglich befähigte und den Weg zu einer friedlichen Lösung keineswegs verleg.

Unterdeß hat Bryan nach einer weiteren Reuermeldung eine Erklärung abgegeben, nach welcher er mit Präsident Wilson in zwei Punkten nicht übereinstimmt:

1. wünscht Bryan eine Untersuchung von einer internationalen Kommission, die sich auf die Unterseebootangriffe erstrecken soll in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen der Schiedsgerichtsverträge der Vereinigten Staaten. Auf diese Untersuchung drang Bryan, trotzdem sich Deutschland bis jetzt noch nicht zur Schiedsgerichtsdeed bekannt hat.

2. Bryan war der Auffassung, daß die Amerikaner nicht das Recht haben, ihr Land in Gefahr zu bringen, indem sie in die Kriegszone reisen, nachdem die Deutschen davor gewarnt hatten.

Man glaubt indes, daß das gesamte Kabinett die Auffassung des Präsidenten Wilsons stütze, und daß ein Schiedsgericht unmöglich sei, solange Deutschland nicht die Erklärung abgeben wolle, daß das Vernichten von Handelschiffen ohne Unterschied aufhören solle. Bryan hat bereits zwei Mal seine Entlassung erbeten, aber es ist Wilson jedesmal gelungen, ihn hiervon abzubringen. Gegen Mittag begab sich Bryan in das Weiße Haus, um Abschied von dem Präsidenten zu nehmen. Bryan sprach ohne Erregung über die Meinungsverschiedenheit, sie bezeugten sich gegenseitig ihre Achtung und schüttelten sich die Hand.

Bryans Erklärung wurde gerade veröffentlicht, als die Note nach Deutschland gelangt wurde. Bryan bemerkt in seiner Erklärung, daß er als privater Bürger nun frei sei und die Aufmerksamkeit des Publikums auf seine Ueberzeugung lenken werde, und er hofft, joweil Eindruck auf die öffentliche Meinung machen zu können, daß diese den Präsidenten kühn werde, wenn er es mit seinem Pflichtgefühl vereinen könne, in Zukunft die Auffassung Bryans zu teilen.

Inzwischen werde er versuchen, die öffentliche Meinung über seine Erwartungen und Ansichten auszuklären, um den von ihm vorgeschlagenen Mitteln zum Siege zu verhelfen. — Eine Äußerung über diese Erklärung lehnte Präsident Wilson ab.

Diese Aufklärung, so meint die „Köln. Ztg.“, zeigt uns den bisherigen amerikanischen Staatssekretär Bryan in einem günstigeren Lichte, als wir ihn bisher zu sehen gewohnt waren. Es bleibt freilich dabei, daß er persönlich nichts weniger als ein Deutschenfreund ist und auch, daß sein Name unter all den Dokumenten amerikanischer Unneutralität steht, über die wir uns in diesem Kriege zu beklagen

gehabt haben. Aber es muß jetzt wohl als wahr angenommen werden, was bisher schon gesagt wurde, daß nicht er, sondern der Rechtsberater im Staatsdepartement, Lansing, der Verfasser und eigentliche geistige Vater dieser Urkunden gewesen ist, derselbe, der jetzt in aufwälliger Beförderung zum Nachfolger Bryans aufgerückt ist. Bryan aber hat, vor die Wahl gestellt, ob er seine Gegnerschaft gegen Deutschland bis zu dem Grade betätigen solle, daß er als Miturheber eines Krieges erscheinen könnte, oder ob er seinen alten Ruf als Friedensfreund bewahren solle, das letztere gewählt, und das soll ihm nicht vergessen werden. So sonderbar es klingt, so werden wir demnach in dem Rücktritt des Mannes, der mit seinem Namen die ganze unfreundliche Politik Amerikas gegen uns deute und darum weit mehr als der Präsident der Zeitpunkt der Angriffe der Deutsch-Amerikaner und ihrer Gesinnungsgenossen war — und insofern nicht mit Unrecht, als er mit dieser Politik ja auch tatsächlich einverstanden war — doch ein ungünstiges Zeichen für die Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika sehen müssen. Es mag sein, daß Bryan noch diesen oder jenen anderen Grund für seinen Rücktritt in diesem Augenblick hatte, für uns bleibt wesentlich, daß nunmehr ein starker friedensfreundlicher Berater aus der Familie des Präsidenten ausgeschieden ist. Wie weit nach deutscher Auffassung seine Besorgnisse gegenüber der Note des Präsidenten gerechtfertigt sind, wird die nächste Zukunft lehren; denn die Ueberzeugung und Veröffentlichung der Note steht ja nach Herrn Wilson unmittelbar bevor.

(Telegramme.)

Berlin, 11. Juni. Der „Tägl. Rundsch.“ wird aus London berichtet: Nach der „Times“ wollen die Arbeiterführer der Vereinigten Staaten erneut den Versuch unternehmen, die Ausfuhr von Kriegsmaterial zu verhindern und am auf jeden Fall einen Krieg mit Deutschland zu vermeiden, sofern keine Verstärkungen der amerikanischen Grenzen erfolgen.

L.L. London, 10. Juni. „Daily News“ meldet aus Washington, daß man in amerikanischen Beamten- und Behördenkreisen bezüglich der weiteren deutsch-amerikanischen Verhandlungen sehr optimistisch geworden ist. Man betrachtet die Lösung der Frage des Unterseebootkrieges als bevorstehend. Auf jeden Fall sei die Spannung, die noch vor kurzem bestand, vollkommen geschwunden.

Genf, 11. Juni. (Priv.) Der „Herald“ meldet aus New York: Einer Mitteilung der Pressesociation zufolge, wird Präsident Wilson den Lusitaniafall dem Kongress zur Besprechung unterbreiten.

W.L.B. Stockholm, 10. Juni. (Nicht amtlich.) „Svenska Morgensbladet“ sagt zu dem Bruch zwischen Bryan und Wilson: „Die gehässige Sprache gegen Deutschland wegen der „Lusitania“-Affäre ist für das Land nicht angemessen, das dadurch, daß es amerikanischen Bürgern gleichsam als Schutz der Neutralitätspflicht mitzuführen gestattet, selbst mitschuldig an dem Untergang ist. Dadurch verliert Amerika um moralischen Standpunkte das Klagerrecht. Amerika kann durch einen Krieg Deutschland nicht mehr schaden, als es dies durch die neutralen Neutralitätsleistungen bereits getan hat. Der Standpunkt des Präsidenten Wilson enthält eine kräftige Parteinahme für England gegen Deutschland. Wilson hat nichts getan, Englands Aushungerungsversuch gegen Deutschland zu verhindern, obwohl er wußte, daß das Ausschließen des Aushungerungskrieges auch das Ende des Unterseebootkrieges nach sich ziehen würde.“

London, 10. Juni. Die amtliche Untersuchung des „Lusitania“-Falles in England wird hier am Dienstag vor der Schiffsbruch-Kommission unter dem Vorsitz von Lord Mersey beginnen. (Prf. Ztg.)

Aus Südafrika.

Zum Burenaufstand. W.L.B. Bloemfontein, 10. Juni. (Neuter.) Heute hat die Verhandlung gegen Dewet, der des Hochverrats mit der Alternativefrage des Aufstandes angeklagt ist, begonnen. Dewet erklärte, des Hochverrats nicht schuldig, des Aufstandes aber schuldig zu sein. Nach der Vernehmung wichtiger Zeugen wurde die Verhandlung vertagt.

Deutschland und der Krieg.

W.L.B. Weimar, 10. Juni. Heute fand hier unter großer Beteiligung der Bevölkerung, der Teilnahme des Großherzogs und der Großherzogin die Jahrhundertfeier aus Anlaß der Erhebung des Herzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach zum Großherzogtum statt, die gleichzeitig mit der Feier des Geburtsstages des regierenden Großherzogs begangen wurde. Dann fand im Rathaus eine Festigung des Gemeinderats statt, in der mitgeteilt wurde, daß die Stadt Weimar aus Anlaß der Jahrhundertfeier eine Stiftung von 100 000 Mark zum Zwecke der Kriegsfürsorge gemacht habe.

Landtagschluss in Preußen.

Berlin, 10. Juni. (Information unserer Berliner Redaktion.) Gestern, Mittwoch, traten die Parteiführer des preussischen Landtages unter Vorsitz des Präsidenten zu einer Besprechung der Geschäftslage zusammen. Es wurde offiziell mitgeteilt, daß die Staatsregierung den Landtag nicht vertagen, sondern schließen wird. Infolgedessen will man von den vorliegenden gesetzgeberischen Aufgaben nur noch das Fiskalgesetz erledigen. Es soll diesen Samstag in einer Plenarsitzung verabschiedet werden. Das Herrenhaus will dann am Montag die Vorlage einer Kommission überweisen, jedoch am Ende nächster Woche auch von der ersten preussischen Kammer erledigt sein könnte. Der Schluss der Session würde dann etwa den 21. Juni zu erwarten sein. Alle übrigen Regierungsentwürfe und auch die Initiativentwürfe der Parteien fallen unter den Tisch. Ueber die Befreiung der Kriegsgewinne, nach die Verhinderung neuer Fideikommissen, nach die ostpreussischen Kolonisationsanträge gelangen zur Verhandlung. Lediglich die Anträge des Annapolis-Krieges gehenes sollen noch vom Plenum erledigt werden. Die verstärkte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses tagt inzwischen ruhig weiter und erörtert die Ernährungs- und Kriegsfürsorgefragen, die ihr vom Plenum überwiesen sind.

Sonstige Meldungen.

W.L.B. Berlin, 10. Juni. (Nicht amtlich.) Dem Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt Dr. Conze ist, wie im Reichsanzeiger bekanntgegeben wird, der Charakter als Wirkl. Geh.-Rat mit dem Prädikat Excellenz verliehen worden.

W.L.B. Stuttgart, 10. Juni. (Nicht amtlich.) Wie der „Staatsanzeiger“ hört, ist die Heilung der Wunde des Herzog Ulrich, der sich seit dem 28. Mai hier bei seinen Eltern befindet, in erfreulichem Fortschritt begriffen. Die in der rechten Schulter befindliche Schrapnellkugel konnte vor einigen Tagen aus der Wunde entfernt werden, so daß einer vollständigen Genesung in drei bis vier Wochen entgegen gesehen wird.

Die Haltung Spaniens.

M.T.B. Madrid, 10. Juni. Infolge der letzten Kundgebungen und Unruhen für und gegen eine Intervention, die wachsende Erregung hervorriefen, ordnete die Regierung an, daß die strengsten Maßnahmen zur Wahrung der Neutralität durchzuführen seien. Republikaner, Sozialisten und Reformpartei fordern die Aufhebung des Verbots von politischen Versammlungen, das von der Regierung zur Vermeidung interventionistischer und neutralistischer Kundgebungen erlassen worden war. Der Ausschuß der sozialistischen Republikaner beschloß, die schleunigste Einberufung der Cortes zu fordern, um die notwendigen Maßnahmen zu erörtern.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Juni. Aus Wien wird dem „Berliner Sozialanzeiger“ berichtet: Im Tribunenraum der Rennbahn Rottingbrunn brach gestern mittag Feuer aus, das einen Teil der Tribünenanlage einäscherte. Durch den herrschenden Südwind wurden in dem unteren Teil des Dries Rottingbrunn mehrere Häuser von den Flammen ergriffen, 6 Gebäude sind dem Brande bisher zum Opfer gefallen. Auch der große Meierhof ist von den Flammen bereits ergriffen.

Berlin, 11. Juni. Das „Berl. Tagbl.“ erzählt aus Genf: Aus verschiedenen Städten und Ortschaften Savoyens und der Dauphiné werden fürchterliche Auwetter gemeldet. Die Flüsse und Bäche wurden zu reißenden Strömen und setzen Felsen und Biesen unter Wasser. Viele Bauerngehöfte sind verbrannt. Auch wurden durch Blitzschläge mehrere Personen getötet. Eisenbahnen und Chaußeen wurden durch bedeutende Erdbeben vielfach zerstört. Der Schaden ist sehr bedeutend.

L.L. Rom, 10. Juni. Aus Messina wird gemeldet, daß der Aetna in voller Tätigkeit sei. Der Berg ist in dichten Rauch gehüllt und speit große Mengen glühender Lava aus.

W.L.B. London, 10. Juni. Die Suezkanalgesellschaft hat in den ersten fünf Monaten des Krieges einen Verlust von 5 1/2 Millionen Franken erlitten.

W.L.B. Batavia, 10. Juni. (Nicht amtlich.) Der britische Dampfer „Zweena“ (1470 Tonnen) sank in der Madurastraße. Die gesamte Besatzung und 11 Passagiere ertranken. Die übrigen wurden durch einen niederländischen Dampfer gerettet. Das Befinden des Königs von Griechenland.

W.L.B. Athen, 9. Juni, abends 8 Uhr. Der Krankheitsbericht besagt: Der Zustand des Königs ist weniger zufriedenstellend. Es haben sich Nierenbeschwerden eingestellt und im Urin ist Albumin gefunden worden.

Die Lage in Mexiko.

W.L.B. Paris, 10. Juni. Der „Temps“ berichtet: Die mexikanische Gesandtschaft in Paris wurde durch ein Kabeltelegramm davon benachrichtigt, daß die Konstitutionalisten unter General Carranza nach fünf-tägigen Kämpfen bei Leon die Reaktionsäre unter Villa besiegt haben. Die Armee Carranza eroberte den gesamten Train und die ganze Artillerie des Feindes. Die Reaktionsäre zogen sich nach Nordmexiko zurück.

Kriegs-Ärztliche.

ok. Wie Kaiser Wilhelm I. zum ersten Male die „Wacht am Rhein“ hörte. Der Kreisler Musikdirektor Karl Wilhelm hat in einer glücklichen Stunde im Jahre 1854 die Melodie zu dem Liebes seines Freundes Schneedenburger gebildet; aber zunächst kümmerte man sich nur wenig darum. Dem noch weniger als im übrigen Deutschen Reich gilt am Rhein der Prophet etwas in Vaterland. Zudem suchte man über den guten Karl Wilhelm die Ahbel: „Was konnte der wohl zustande bringen, — der trank ja.“ Das war freilich wahr, aber es hinderte den waderen Johann Dieblich Eichhoff, der, ein Schüler und Freund Ludwig Erbs, seit einer Reihe von Jahren dessen Stellung als Musiklehrer am Lehrerseminar im benachbarten Mörs bekleidete, nicht, mit echtem Musikerkinstinkt sofort zu erkennen, welcher Schatz in dieser Melodie für den Männergesang zu haben war. Er war selbst nicht nur ein Kenner, sondern auch ein Köhner. Dafür zeugt heute noch die Melodie zu Beckers „Atheinlieb“, die wir dem Mörs'er Musiklehrer verdanken. Dieser also war es, der am 10. September 1861, als Wilhelm I. sich als neu gekrönter Herrscher den Rheinland, die noch wenige Jahre vorher nichts von ihm hatten wissen wollen, vorstellte, ihm das Schneedenburger Lied und die Karl Wilhelm'sche Komposition gemüßigermassen als den Ausdruck der rheinischen Volkseinstimmung vermittelte. Er zog mit seinem gut geschulften Chor junger Seminaristen nach Schloß Neurath, wo der König beim Bringen von Hohenzollern Quartier genommen hatte. Auf dem Hofe des alten Fürstbischöflichen erlang, unter der begeisterten Leitung Eichhoffs, zum erstenmal an das Ohr des Mannes, der ein Jahrzehnt später seine Erfüllung in stolzer Freude erleben sollte, das Gelübnis:

„Lieb Vaterland, magst ruhig sein, Fest steht und treu die Wacht am Rhein.“

ok. Brot, Polenta, Maffaroni. Der Italiener ist im allgemeinen mäßig und wenigleich die italienische Küche Tüchtiges zu leisten vermag und unter Umständen recht luxuriös ist — der gemeine Mann lebt frugal, teils aus Veranlassung, teils aus Armut. In der Lombardie und den angrenzenden Provinzen ist die Polenta, ein Brei aus Maismehl, oft aus dumpfig und schimmelig gewordenen, die Hauptnahrung. Mit Wasser und Salz zubereitet, wird sie jahraus, jahrein gegessen, aber nicht gern. Das Sprichwort sagt deshalb auch: „Polenta essen, ist wie mit der Frau tanzen.“ Viel mehr beliebt sind die Maffaroni, die man besonders gern im Süden verzehrt und deren es viele Arten gibt, Fidekini, Vermicelli, Lagagne usw. Die erste Bedingung für ihren Genuß ist, daß sie glühend heiß sind und darum heißt es: „Ehen und Maffaroni, wenn nicht heiß, sind nicht gut“ und andererseits: „Ehen und Maffaroni werden heiß geschluckt.“ Das beliebteste Essen aber ist das Brot, wie der Volksmund in umgänglich Redensarten bezeugt: „Lobe die Polenta und halte dich ans Brot.“ „Mit Brot wird jedes Leid süß.“ „Fest ist das Brot, fest die Liebe.“ „Besser hart Brot, als weiche Feigen.“ Dazu kommt noch ein früher als höhnend empfundenes Wort: „Gib mir Brot und nenne mich Hund“ — aber jetzt befähigt es die Zeit!

Advertisement for Richard Brandt's Schweizerpilzen. The text describes the benefits of the product, particularly for children and those with weak digestion. It mentions that the product is made from Swiss mushrooms and is highly nutritious. The advertisement includes the name of the manufacturer, Richard Brandt, and the location, Schaffhausen. There is also a small illustration of a mushroom.

Der Führer der „Emden II“ über die Dardanellenaktion.

Wien, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Das „Neue Wiener Abendblatt“ veröffentlicht eine Unterredung eines seiner Mitarbeiter mit Kapitänleutnant v. Müde über die Dardanellenaktion.

„An die Dardanellen“, sagte Müde, „kann nicht gerührt werden. Ebenso ist die Einnahme Konstantinopels ausgeschlossen. Man muß sich vor Augen halten, daß die Türken ausgezeichnete Soldaten sind und sich in Gallipoli hervorragend schlagen. Anfangs haben die Angriffe der Türken gegen das Landungsstörps der Alliierten darunter gelitten, daß die englische Schiffsartillerie mit ihren schweren Geschützen das ganze Gelände unter Feuer hielt. Die Lage hat sich aber mit einem Schläge geändert, als die Unterseeboote auftauchten. Die Engländer haben jetzt vier Schiffe in einer Woche verloren, die Franzosen die „Casablanca“ und ein zweites Schiff, dessen Name noch nicht festgestellt ist. Auch andere feindliche Schiffe sind verwunden. Die Flotte der Alliierten hat sich zurückgezogen und ist nicht mehr zu sehen; bloß einige kleine französische Kreuzer haben sich in den letzten Tagen vor Gallipoli gezeigt.“

„Die englischen und französischen Schiffe“, meinte v. Müde, „werden sich hüten, wiederzukommen. Man ist auf dem besten Wege, das Hauptziel der Türken, die Vernichtung des feindlichen Landungsstörps, zu erreichen. Da auf Gallipoli kein Trinkwasser vorhanden ist, müssen die Engländer und Franzosen Trinkwasser mit sich führen bezw. durch eigenen Transportdampfer zuführen. Aber diese Zufuhr wird durch die Unterseeboote immer mehr erschwert und dürfte schließlich ganz unterbunden werden. Dann aber gibt es für das englisch-französische Landungsstörps nur mehr die Kapitulation, denn im Flucht zurück auf die Transportschiffe scheint ausgeschlossen. Die Einschiffung von mehr als 60 000 Mann würde nämlich tagelang dauern und während dieser Zeit würden die feindlichen Transportschiffe unausgesetzt unter türkischem Feuer stehen.“

„Hinzu kommt noch, daß die schweren Schiffsgeschütze sich sehr rasch verbrauchen. Da die Engländer und Franzosen in den ersten Tagen ihrer Aktion wie wahnwützig darauf losgefeuert haben, sind schon zahlreichere Schiffsgeschütze unbrauchbar. Deshalb müßte auch der englische Ueberdreadnought „Queen Elizabeth“ sich aus den Dardanellen zurückziehen. Dagegen ist von allen in den Dardanellen verwendeten türkischen Kanonen bisher bloß eine einzige beschädigt worden, die übrigens bereits wieder instandgesetzt ist. Die wichtigste Frage, die Munitionsfrage, macht der Türkei keine Sorge mehr. Es ist genügend Munition vorhanden.“

Von Müde schloß seine Ausführungen: „Ich habe von Konstantinopel die allerbesten Eindrücke gewonnen. Man merkt dort vom Kriege gar nichts; das Leben geht seinen gewohnten Gang, die Menschen sind voll Zuversicht und guter Dinge.“

Wie stehts in Frankreich?

Von Graf Otto von Baudissin.

(Nachdruck verboten.)

Vor fast anderthalb Jahrhunderten nannte ein Engländer Paris das Paradies der Kokotten, das Elysium der Stutzer, das Brutnest der Frivolität. Würde derselbe Engländer Paris vor Ausbruch des jetzigen Krieges besucht haben, dann hätte er sein Urteil vielleicht so geändert: das Paradies der Kokotten und Zuhälter, das Elysium der Volksverführer, die Brutstätte der Unmoral.

Der Frankreich, das heißt Paris und Bordeaux, während der letzten Monate, seit dem Kriegsausbruch mit offenen Augen gesehen hat, der wird erkannt haben, daß Frankreich auf allen Gebieten dem Niedergang geweiht ist. Das schöne Land wird nicht ungestraft seit 40 Jahren von einer Handvoll einflußreicher Personen ausgehöhlt und demoralisiert. Als ich vor einigen Jahren in Paris einen alten Bekannten besuchte, erzählte mir dieser unter anderem, daß in Paris durch schwindelhafte Gründungen jährlich 900 Millionen Franken verloren gingen; aber Paris sei reich genug, um die Verluste zu tragen. Ich mein Bekannter — ein guter Kenner der Pariser Verhältnisse — hat um einige hundert Millionen Franken geirrt hat, ist nicht das Besondere und würde nur die Verlustziffer herabdrücken, ohne aber die Kritik des Pariser Geschäftslebens abzuschwächen. Minister, die ohne einen Pfifferling in die politische Arme eintraten, sind heute Millionenäre, und wer in Frankreich etwas erreichen will, muß entweder einen politisch einflußreichen Freund besitzen oder ihn durch „geeignete“ Mittel erwerben.

Das französische Volk war in seiner überwältigenden Mehrheit triebliebend, aber da die Franzosen fast von Phrasen leben können,

jedenfalls nicht ohne Phrasen leben können und die Volksverführer und Volksausbeuter eifrig darauf bedacht waren und sein mußten, ihre schmutzigen Geschäfte zu verbergen, so wurde das Volk durch eine gewissenlose Presse (die Pariser Zeitungen verkaufen den Finanzteil an den Meißbietenden) mit tönenden Phrasen von Revanche und Militarismus gefüttert. Seit Kriegsausbruch hat der Ton und die Färbung der Phrasen an Stärke zugenommen. Die Regierenden wissen, was ihnen blüht, wenn die Wahrheit an das Licht kommt. Die Wahrheit über die Urheberhaft des Krieges und seine Folgen. Und darum muß gelogen werden. Täglich! Erlagene Siege der Franzosen, Engländer und Russen, erlogene Niederlagen der Deutschen, Oesterreicher-Ungarn und Türken. Alles Unangenehme wird verheimlicht. Verlustlisten zu veröffentlichen, mag die französische Regierung nicht, die Züge mit den Verwundeten werden nachts befördert und dorthin gebracht, wo sie am wenigsten gesehen werden; daß sie dort auch am schlechtesten gepflegt werden und infolgedessen zum großen Teil sterben oder dienstuntauglich werden, kümmert die Regierenden wenig. Diese sitzen zufrieden in Paris, füllen sich nach wie vor die Taschen mit unsauberen Gewinnen und lassen sich galant wie die Franzosen nun einmal sind, einen Teil der Gewinne durch ebenso galante Damen wieder abnehmen. An der Front aber kämpfen und bluten irregeleitete französische Bürger aller Klassen und aller Körperbeschaffenheiten, vom robusten Bauern bis zum schwindsüchtigen Großstadtind, angeblich zur Verteidigung der französischen und zur Wiederherstellung der belgischen Ehre, in Wirklichkeit zur Verteidigung und Stärkung britischer Interessen.

Frankreich blutet aus tausend Wunden. Die Verluste an Toten sind enorm, viel, viel größer, als die unfrigen, auf beiden Fronten zusammengerechnet. Die Anzahl der bauern militäruntauglichen Leute, die zum größten Teil erwerbsunfähig sind, ist so groß, daß es selbst einem reichen Frankreich schwer werden würde, alle diese Leute nur einigermaßen anständig bis zu ihrem Tode zu versorgen. Aber Frankreich ist wirtschaftlich auf das Schmerzlichste geschädigt. Die Hauptindustriegegend ist in unserem Besitz und für die anderen Industrien entwehrt keine oder nicht genügende Arbeiter und Abnehmer. Das Moratorium hat immer wieder verlängert werden müssen und schafft fast haltlose Zustände.

Das Volk berauscht sich an Phrasen und an den gemeinsten Zoten in Varietés und Kabarets, an so gemeinen Zoten, daß der ganze moralische Zusammenbruch der französischen Bevölkerung dazu gehört, um sie zu duden. Bras an unflätigen Zeichnungen über Deutschland und seine Führer öffentlich verkauft werden, also von jedem Kinde gesehen werden darf, hält man erst dann für möglich, wenn man sie selbst vor Augen gehabt hat.

Das Allergemeinste und Erlöseste ist gut genug, wenn es das Volk abhalten kann, die Wahrheit zu erfahren. Solange der Krieg dauert, so lange werden ja Kriegserzeugnisse gemacht, und die Regierenden hoffen zwar nicht auf Gott, weil sie nicht an ihn glauben, wohl aber auf die Engländer und Russen, auf die sie hoffen, weil sie den Glauben an sie noch nicht ganz verloren haben — wenigstens er — namentlich nach den ungeheuren russischen Niederlagen — nicht mehr so stark ist, wie früher. Und sie hoffen auf die Italiener und hoffen auch immer noch auf die Wirkung der Lüge und Verleumdung, denn sie sind nicht nur Vasallen der Engländer, sondern auch deren geliebte Schüler in dem großen Lügenfeldzug, in welchem die Bestechlichkeit bis zum Vaterlandsverrat Triumphe feiert.

Die Welt muß dem Schöpfer danken, daß die Zentralmächte der Granitblod sind, an dem der Dreierbund und die Zähne ausbeißt, denn wenn der Dreierbund aus dem Kampfe siegreich hervorgehen würde, dann würde die Lüge die Welt beherrschen, weil nur durch Lüge behauptet werden kann, was durch Lüge gewonnen wurde.

Englands schwimmende Särge.

Von Kapitän zur See z. D. v. Küllwetter.

Die Torpedierung des englischen Dampfers „Galaba“ war damals dadurch bemerkenswert, daß es der erste Passagierdampfer war, den sein Schicksal ereilte. England schlug daraus nach Kräften Kapital und bemühte sich, dem Fahrzeug einen Märtyrer-Glorienkranz auf Kosten der „Barbaren“ zu schaffen, die dies „harmlose“ Schiff mit seinen „harmlosen“ Fahrgästen versenkte, ohne daß ihm überhaupt Zeit gegeben wurde, diese Fahrgäste zu retten, ohne daß irgend etwas von dem Unterseeboot zur Rettung geschah. Es habe vielmehr die Belagerung hochmütig dem Drama zugehört und der Torpedo sei ohne Not mitten in das Rettungswert hineingeschleudert und sei Schuld am Untergang vieler Boote. Daß all dies unwahr ist, wurde schon durch eine halbamtliche Bekanntgabe festgestellt. Damit könnte der Fall für uns vollkommen erledigt sein, wenn nicht einerseits die in England angeordnete Untersuchung des Unterganges dieses Schiffes so außerordentlich bemerkenswerte Zeugenaussagen zu Tage gefördert hätte und andererseits die Vereinigten Staaten auch von diesem Fall in ihrer „Lustania“-Note sprächen.

Es sollen hier einige Aussagen im Wortlaut englischer Zeitungen folgen. Der Leser mag sich alles weitere selbst sagen.

Der Ueberwachungskommissar: „Das Schiff hatte außer anderer Ladung 13 000 kg Munition an Bord.“

Erster Zeuge: „Ich erhielt keinen Befehl, in ein Boot zu gehen, ich sah auch keinen Versuch, irgendwelche Befehle zu geben, es wurde ganz den Fahrgästen überlassen, was sie tun wollten. Ich sah, wie

die Boote herunter gelassen wurden, zwei fielen direkt vom Bootsbed ins Wasser. Ich sah die Deutschen auf dem Unterseeboot hin und hergehen, sie beschäftigten sich mit ihrem Dienst. Das Boot war nicht mehr nahe genug, um ihren Gesichtsausdruck zu sehen. Alle Boote waren im Wasser, als der Torpedo gefeuert wurde.“

Frage: „Was haben Sie sonst für Klagen über die „Galaba“?“

Antwort: „Die Bootstationen hätten verteilt sein müssen.“

Frage: „Was sonst?“

Antwort: „Die Boote waren nicht seefähig, ich sah, daß eins in Stücke fiel.“

Zweiter Zeuge: „Es wurden keinerlei Befehle gegeben. Es gab keine Bootsvorteilung. Als das Unterseeboot vom Schiff gesehen wurde, geschah nichts. Etwas war in Unordnung, als ich in ein Boot ging, irgend etwas brach und in wenigen Minuten war ich bis zur Brust im Wasser. Es war kein Offizier im Boot und das Boot war in schlechtem Zustand.“

Dritter Zeuge: „Im Boot Nr. 6 war überhaupt kein Seemann, es wurde von zwei Passagieren heruntergelassen. Das Boot trieb fort, es war so voll, daß wir nicht an die Riemen konnten und in 15 Minuten sank es. Das Boot war vollkommen verrottet. Ein anderes Boot wurde von einem Fahrgast gesteuert. Die zwei Boote, deren Trümmer ich im Wasser sah, müssen noch schlechter gewesen sein, denn sie gingen noch früher in Stücke. Ich war drei Stunden im Wasser.“

Vierter Zeuge: „Ich ging in das Boot Nr. 2, das mit dem Bug zuerst aufs Wasser schlug. Der Boden fiel heraus. Ich hing mit 11 anderen 3½ Stunden im Wasser.“

Frage: „Was verursachte das Herausfallen des Bodens?“

Antwort: „Der verrottete Zustand der Boote.“

Fünfter Zeuge (Seemann): „Ich sah die Explosion und glaube, daß die Munition explodierte.“

Sechster Zeuge: „Kein Boot blieb beim Schiff, nachdem es im Wasser war, um Leute zu retten. Ein einziges kam schließlich zurück. Wenn sie hinzugekommen wären, hätten viel mehr Leute gerettet werden können.“

Siebenter Zeuge (Offizier): „Nachdem ich eine halbe Stunde im Wasser war, kam ein Boot heran mit zwei Schiffs-offizieren. Als sie angegangen wurden, die sich an Trümmer anklammernden aufzunehmen, weigerten sie sich.“

Achter Zeuge: „In meinem Boot fehlte der Propfen (mit dem das Ablaßloch verschlossen werden muß), ein farbiger Soldat verstopfte das Loch mit einem Kleidungsstück.“

Darauf bemerkte der Vertreter der Schiffseigner: „Die Mannschaft des Unterseeboots hätte mit Leinen und Bootshaken Menschen retten können.“

Frage: „Hätte dabei für das Unterseeboot die Gefahr bestanden, durch den Fischdampfer gerammt zu werden?“

Antwort: „Gewiß hätte diese Gefahr bestanden.“

Neunter Zeuge: „Es scheint mir erwiesen, daß die Boote und ihre Zubehör mangelhaft waren. Das Unterseeboot wurde 11 Uhr 40 gesichtet, die Explosion fand 12 Uhr 22 statt und in 42 Minuten hätte sich etwas für die Sicherheit der Fahrgäste geschehen können.“

Damit genug. So sah das „harmlose“ mit Munition beladene Schiff mit seinen „harmlosen“ Fahrgästen, farbigen und nichtfarbigen Soldaten aus. Das Schiff einer Nation, auf deren Boden am 20. Januar 1914 der Vertrag unterzeichnet wurde, der auf das peinlichste alles regelte, was zur Sicherheit von Fahrgästen zu geschehen habe, allerdings — erst am 1. Juli 1915 in Kraft treten sollte. Bis dahin wäre gewiß alles in Ordnung gewesen! In diesem Vertrage heißt es in Artikel 55: Es ist verboten, Güter als Ballast oder Ladung zu verschiffen, die durch ihre Art, Menge und Verstaunungsweise das Leben der Passagiere oder die Sicherheit des Schiffes gefährden können. Der Artikel 54 fordert für jedes Rettungsboot eine Zahl von besonders qualifizierten Seelenten und 56 verlangt die vor jeder Reise aufzustellende Musterungsrolle, die jedem Mann seinen Platz anweist. Es gibt in diesem Zusammenhange zu denken, daß gerade jetzt von England die Nachricht kam, man treffe Vorkehrungen, das Inkrafttreten dieses Vertrages bis 1916 hinauszuschieben. Vor allen Dingen sollte es Fahrgästen zu denken geben! Und nicht zum mindesten den Vereinigten Staaten, die sich, wie wollen annehmen, in Unkenntnis solcher Zustände, von England auch hier vor seinen Wagen spannen lassen, und unter dem ganz widersinnigen Vorwand, amerikanische Bürger seien zu Schaden gekommen, uns verantwortlich machen möchten. Eine Begriffsverwirrung sondergleichen. Wenn auf englischem Grund und Boden Frankreich einen Amerikaner erschlägt, dann wird von England verlangt, daß es auf seinem Grund und Boden dagegen Vorkehrung trifft, sein ist die Verantwortung und wie es sich mit dem Dritten auseinandersetzt seine Sache, so gut wie sein die Gerichtsbarkeit ist.

Englisches Schiff ist englischer Grund und Boden, auf freiem Meer und erst recht in englischen Küstengewässern. Herliche Sicherheit hat es auf diesem Grund und Boden seinen schwimmenden Särge geschaffen! Hübsch mit pünktlich explodierender Munition besetzt, werden sie ins Kriegsgebiet geschickt mit verrotteten Rettungsbooten! Natürlich nur die Passagierdampfer mit „Neutralen“. Galaba, Lustania und folgende. — Denn — der Andere ist es gewesen. Und Neutral-Amerikas Geschäften paßt es so besser.

Sie ist wieder da

die alte Freundin und hilft auch in diesem Frühjahr in jedem Hause tüchtig beim Hausputz, beim großen Reinmachen: Luhs Seife.

Der Fliher.

Roman von Freiherr von Schlögl.

(85. Fortsetzung.)

Voller Spannung hatte Tobias dem Kameraden zugehört, der absichtlich etwas umständlich sprach und der deshalb so viel Worte machte, um dem Freund die Botschaft nach und nach beizubringen, aber so lange schien der nicht warten zu können, denn der rief ihm jetzt zu: „Fritze, mach es kurz und schmerzlos, rede nicht soviel Konsonanten, sondern mehr Vokale. Laß die Einleitung fort und komme zur Sache. Was will dieser Onkel, der mit ein ziemlicher Quacksalber zu sein scheint, denn eigentlich?“

„Also schön, dann will ich es kurz machen,“ stimmte Ziegelbach ihm bei. „Lautet das Urteil, das der Oberst über dich fällt, zu deinen Gunsten, dann sollst du dich in eine andere, noch kleinere Garnison versetzen lassen. Lautet das Urteil über dich aber schlecht, dann heißt es Abschied nehmen. Nur, wenn du dich diesen Bedingungen fügst, ist der Kommerziant bereit, dir das Geld auf Kummerwiedersehen zur Verfügung zu stellen.“

Ein Augenblick sah Tobias völlig regungslos da, dann aber sprang er auf: „Und der Onkel glaubt, daß ich darauf eingehen, daß ich darauf eingehen kann? Bin ich denn ein Verweigerer, der sich in eine Garnison versetzen läßt, in der es außer dem Nachwächter überhaupt keinen Zivilisten gibt und in der die Laternen nur an Sonn- und Feiertagen angebrannt werden? Ich soll mich in eine noch kleinere Garnison versetzen lassen? Ja, gibt es die denn überhaupt?“ Und plötzlich sein Mariächen ansehend, die keinen Blick von ihm abwandte und die schon deshalb voller Spannung an seinen Lippen hing, weil

das Wort „Abschied“ gefallen war, rief er ihr jetzt zu: „Dahin soll ich mit dir, o du Geliebte, ziehn? In die Gegend, wo nicht einmal die Drangen blühen? Ich denke ja gar nicht daran, da soll der Mann getrost sein Geld behalten. Haben meine Lieferanten und die Kaufleute so lange mit Engelsgeduld gewartet, da warten die noch länger.“

„Aber einmal müssen die Schulden doch bezahlt werden,“ mahnte Fritze von Ziegelbach, „jetzt ist die Gelegenheit günstig, greif zu, Gustav, schluß die bittere Pille hinunter, und wenn es gar nicht anders geht, dann ziehe den bunten Rock aus. Dein Onkel will dir behilflich sein, dir eine neue Position zu verschaffen, er hat ausgedehnte Praktiken, in denen sich un schwer eine Tätigkeit für dich finden läßt.“

„Und dazu räst du mir, Fritze, du, mein bester Freund?“ meinte Tobias ganz entsetzt, und sich auf die Brust schlagend, fuhr er fort: „Was verlangt ihr da von mir? Ich soll den bunten Rock ausziehen, den ich seit Jahren in Ehren trage, diesen Rock, den ich auch jetzt anbe? Ach so,“ verbesserte er sich, nachdem er an sich herunter gesehen und bemerkte, daß er eine dünne Zivilhausjacke trug, „ich meine natürlich nicht diesen Rock, sondern den, der nebenan in meinem Schlafzimmer hängt. Und den soll ich nicht mehr anziehen? Den soll ich für einen Taler acht Groschen verkaufen oder ihn womöglich den Motten als Schlange nachlassen? Und soll zum Ueberflus auch noch bei dem Onkel Kommiss oder sonst was werden, um mir bei jeder unpassenden Gelegenheit von dem vorhalten zu lassen, wieviel ich ihm verdanke und daß ich ohne seine Hilfe gänzlich unter den Schlitten geraten wäre? Aee, Fritze, das Geschäft ist nicht zu machen, lieber schiße ich mich tot.“

Unwillkürlich schrie Mariächen vor Angst laut auf und klammerte sich an ihren Tobias: „Gustav, schwöre es mir, daß

du das nicht tun wirst, weder jetzt noch später, was sollte ich wohl auf der Welt ohne dich?“

Und auch Ziegelbach rief dem Freunde zu: „Ueberlege dir, was du da sagst, auch im Scherz darfst du nicht so etwas sagen.“ war aber ganz ernsthaft gemeint,“ verteidigte Tobias sich, er dann, um die beiden zu beruhigen, hinzusetzte: „Habt keine Angst, heute oder morgen schiße ich noch nicht, denn vorläufig bin ich zum Sterben noch zu da. So, wie ich hier stehe, gehe ich ja gar nicht in einen Sarg hinein, und ich kann mich doch nicht in zweien begraben lassen. Was würde das für ein Aussehen machen? Da liesen hier ja die Menschen aus der ganzen Welt zusammen: Ein Toter und zwei Särge. Nein, seid unbesorgt, ich bleibe schon noch am Leben, aber ehe ich in die Verbannung gehe oder bei dem Onkel Landeshauptung werde, ehe — ja, was eher? So viel weiß ich nur, betappen muß der Onkel, die Freude gönne ich ihm. Das soll seine Strafe dafür sein, daß er überhaupt Bedingungen stellt. Dann aber —“

In tiefem Nachdenken sah er da, bis er sich auf einen Stuhl niederfallen ließ und, das Gesicht in den Händen begrabend, vor sich hinbrütete, während Ziegelbach und Mariächen voller Teilnahme, aber auch voller Spannung auf ihn blickten. Die wußten ja beide, was ihn im stillen beschäftigte. Es galt für ihn, sich darein zu finden, daß es nun aus war mit der Deutnantsherlichkeit. Eine große militärische Zukunft würde der Oberst ihm auf Befragen des Onkels sicher nicht verkünden. Und wenn er nicht in eine kleine Garnison wollte, aber trotzdem den Kommerziantat begahnen ließ, dann blieb ihm ja nichts anderes übrig, als den bunten Rock auszu ziehen.

Und was dann? Für Mariächen war die Frage gelöst, nicht aber für Ziegelbach und erst recht nicht für Tobias. (Fortsetzung folgt.)

Badische Chronik.

Karlsruhe, 11. Juni. Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen in: Dittigheim, Amtsbezirk Tauberbischofsheim. Erloschen ist die Seuche in: Mannheim (Viehhof), Amtsbezirk Mannheim; Freistett, Amtsbezirk Rehl; Rheinau, Amtsbezirk Rastatt.

Mannheim, 11. Juni. Beim Baden im offenen Neckar ist der 10jährige Volksschüler Heiß, Sohn des Postkassaführers Heiß ertrunken.

Heidelberg, 11. Juni. Unerwartet rasch ist hier Major J. D. Ostler Hufschmid gestorben. Er war kürzlich infolge Krankheit aus dem Felde zurückgekehrt und hoffte in einem Kurort Genesung zu finden. Da sich sein Leiden nicht besserte, kehrte er wieder hierher zurück. Major Hufschmid war eine Persönlichkeit, die uneigennützig im Dienst der öffentlichen Wohlfahrt stand und mit steter Hilfsbereitschaft sich den aller sicherte.

Weinheim, 10. Juni. Die hiesige städtische Verwaltung wird in nächster Woche mit dem Verlaufe von Gefrierfleisch (Dauerware), beginnen.

Bühlertal (A. Bühl), 9. Juni. Bei dem schweren Gewitter am gestrigen Tage traf ein Blitzstrahl das Sägewerk der Firma Konrad Kern Söhne und zündete, doch konnte der Brand im Entstehen vom Personal gelöscht werden.

Sandelsbach b. Lautenbach, 11. Juni. Durch Feuer wurde das Wohn- und Landwirtschaftsgebäude des Hofbauern Kinzig II vollständig zerstört. Neben den Fahrnissen ist fast der ganze Viehbestand dem Feuer zum Opfer gefallen. Auch viele Kinde sind verbrannt.

Karlsruhe, 10. Juni. Unserer Sparkasse sind zurzeit 27 Millionen Mark anvertraut. Der Sparkassenverwalter Th. Kiefer, der sein Amt schon 30 Jahre lang versieht, wurde zum Direktor ernannt.

Karlsruhe, 10. Juni. Seinen schweren Verletzungen, die er bei dem am 7. Sonntag hier stattgefundenen Eisenbahnunfall erlitten hat, erlegen ist heute nachmittag der anfangs der 50er Jahre lebende Zugführer Alexander Lindenmaier. Der Verlorbene hinterläßt außer der Witwe zwei Söhne, die beide im Felde stehen.

Freiburg, 10. Juni. Ein verheirateter Tagelöhner von hier brachte gestern in einer Wirtschaft im Stadteil Herdern noch vorausgegangenem Wortschrei einem ledigen Tagelöhner mit einem Dolch 3 schwere Stiche in den Unterleib bei. Die Verletzung ist lebensgefährlich. Der Täter wurde verhaftet. — In einer Fabrik kürzte gestern eine Arbeiterin durch ein Oberlichtfenster etwa 4 Meter tief in einen Fabrikraum auf eine Maschine ab. Sie erlitt einen Schädelbruch und starb noch am selben Tage.

Schulzheim, 10. Juni. Am Montag nachmittag entstand im hiesigen Hofweiden des Herrn J. Stiegeler, Sonnenwirt in Meschwald, ein Brand, dem in kurzer Zeit das ganze Gebäude zum Opfer fiel. Es ist Brandstiftung anzunehmen.

Müllersdorf, 10. Juni. In den städtischen und in den Spitalwachen der hiesigen Umgebung wird J. St. der Gerbindergewinn in einem Fabrikbetrieb. Durch den großen Heeresbedarf ist eine Frage nach Gerbinden für die ein bisher unerreicht hoher Preis von 8.00 M. für den Zentner bezahlt wird. Aus den hiesigen Anlagen wurden in kurzer Zeit 8000 Zentner gewonnen und verarbeitet.

Konstanz, 10. Juni. Der Eroberer der Festung Brzany, der bayerische General von Knecht, ist ein geborener Lindauer. Er ist ein Sohn des Ende der 60er Jahre in Lindau amtierenden Assessors am R. Bezirksamt Knecht. Er besoldete zu Friedenszeiten das Amt eines Staatsrates im ordentlichen Dienst und war Abteilungschef im R. Kriegsministerium und Stellvertreter des Kriegsministers. Bei Ausbruch des Krieges ging er mit dem Hauptquartier nach der Westfront. Nachdem größere bayerische Truppenteile nach der Ostfront geschickt wurden, übernahm er ein Kommando und hatte so das Glück, die Bayern zum Sturm auf die Festung Brzany zu führen. Für diese Tat wurde er vom deutschen Kaiser mit dem Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern und dem Orden Pour le Mérite und vom österreichischen Kaiser mit der hohen Kriegsauszeichnung des Ordens der Eisernen Krone 1. Klasse mit Kriegsbeförderung ausgezeichnet.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Karlsruhe, 11. Juni. Den Tod fürs Vaterland fanden: Landwehrmann im Regiment 109 Christof Kiefer von Durlach, Gefreiter im Regiment 109 Friedr. Krieger, Eisenbahnassistent bei den bad. Staatsbahnen, Lt. d. Res. Adolf Fischer, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Tauberbischofsheim, Infanterieregiment Georg Krieger von Heidelberg-Handschuhsheim, Landwehrm. im Regiment 40 Spenglermeister Johann Bieker in Schriesheim, Off.-Vp. im Regt. 110 Herbert Bachmann von Heidelberg, Kriegsfreiw. Seminarist Alois Mühlhans von Mannheim, Apotheker Oskar Effenlein von Bruchsal, Res. Adolf Schneider von Schlutenbach bei Ettlingen, Res. Karl Speck von Bruchhausen, Res. Josef Adam von Sulzbach, Res. im Regt. 109 Bahnarbeiter Hermann Horcher von Neusäß, Res. im Regt. 113 Bahnarbeiter Hermann Höfer von Kollmarsteute, Kriegsfreiwill. Gefreiter Karl Greß und Lt. d. V. Landrichter August Grathwohl, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Freiburg, Schmiedmeister Lubw. Schwörer von Hinterzarten, Ziegeleiarbeiter Wils. Degen von Wollmatingen, Unteroffizier d. R. im Regt. 40 Bezirksbaukontrolleur Hermann Ott in Engen, Off.-Stellw. Paul Siebler, Ritter des Eisernen Kreuzes und Lt. d. R. Schönbucher, beide im Konstanz-Regiment. Ferner: Landw. Kaufmann Johann Guntel von Tauberbischofsheim, Off.-Stellw. im Regt. 110 Alois Hofmann, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Gillingheim, Hilf. Heinz Neuer von Eberbach, Inf. Georg Stang und Kriegsfreiw. Eugen Duffel von Heidelberg, Res. Emil Schmidt von Mannheim und Erz.-Res. Tiefbauinspektör Gg. Otto Hammel von Lauda.

Die Peronospora in Baden.

Karlsruhe, 10. Juni. Im „Landwirtschaftlichen Wochenblatt“ berichtet Dr. Karl Müller-Augustin über den Stand der Peronospora in Baden. Die ersten Peronosporaanzeichen (Dessleden) wurden bisher nur aus dem Kraichgau bekannt und zwar am 31. Mai in Langenbricken, am 4. Juni in Sulzbach. Jene müssen auf das Regenwetter am 14. Mai, diese auf den ausgiebigen Regen am 19. und 20. Juni zurückgeführt werden. Der Ausbruch der Krankheit kann erfolgen, sobald Regen eintritt. Ist dies der Fall, dann wird der in dem Innern der Blätter seit Mitte Mai lebende Peronosporapilz hervorgerufen, aber auch dieser Ausbruch wird, weil der Pilz sich bisher infolge der Witterung nicht ausbreiten konnte, nicht viel schaden. Trotzdem empfiehlt es sich für alle jene Winzer, die zum erstenmal in den Tagen um Pfingsten herum gespritzt haben, die zum erstenmal in Triebe und Geshänte erneuert und zwar diesmal, um Kupferoxydtrioxyd zu sparen, mit Prozentiger Perozidbrühe zu bespritzen. Wer dagegen seine Reben erst in den letzten Tagen der Mai und Anfang Juni bespritzt hat, der wird eine weitere Bespritzung vorherhand nicht vorzunehmen brauchen, dagegen bald, nachdem härterer Regen eingetreten ist, weil dann etwa 10 Tage nach dem Regenfall die Peronospora einen heftigen Ausbruch zeigen kann, wenn um jene Zeit wieder nasses Wetter eintreten sollte. Bis dahin müssen dann alle

Rebsteife und Spritzkäthen vor dem Eindringen des Pilzes geschützt sein. In Gegenden mit starkem Morgentau ist es in jedem Falle empfehlenswert, noch vor der Rebbütte eine erneute Bespritzung der Reben vorzunehmen.

Erhebung des Malzbestandes.

Karlsruhe, 10. Juni. Amtl. wird berichtet: Der Bundesrat hat unter dem 17. Mai den deutschen Brauerbund mit der Erhebung des Malzbestandes in Deutschland beauftragt. Die Verpflichtung, die von dem deutschen Brauerbund zu diesem Zweck aufgestellten Fragen zu beantworten, erstreckt sich 1. auf sämtliche Brauereien, 2. auf sämtliche Mälzereien, 3. auf alle diejenigen Händler, Speditoren und Lagerhalter, welche Malz in Gewährung haben und auch alle Fabrikanten von Malzstasse, Malzextrakt und ähnlichen pharmazeutischen Erzeugnissen. Soweit Firmen der genannten Art die Vordrucke des Deutschen Brauerbundes nicht erhalten haben, sind sie verpflichtet, sich diese entweder von dem Deutschen Brauerbund Berlin-Charlottenburg II, Kantstraße 10, oder von ihrer Handelskammer geben zu lassen. Die Unterlassung der Anmeldung wird mit Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder einer Geldstrafe bis zu 15 000 M. bestraft. Es ist dringend anzuraten, die Anmeldung schnellstens herbeizuführen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 11. Juni. 8 Hofberichter, E. R. H. der Großherzog nahm gestern die Vorträge des Geheimen Legationsrats Dr. Seib, des Ministers Dr. Freiherrn von Bodman und des Geheimrats Dr. Freiherrn von Babo entgegen.

Urheber für die Feuernte. Das Kriegsgefangenenlager in Rastatt mußte vorläufig auf 14 Tage gesperrt werden. Mit Rücksicht auf die dadurch für die Feuernte hervorgerufenen Schwierigkeiten hat das k. k. Generalkommando die Verfügung erlassen, daß sämtliche aus badischen Gemeinden stammenden beim Heere stehenden Landwirte auf 14 Tage in ihren Heimatorten beurlaubt werden, wenn nicht ganz dringende dienstliche Gründe dies verbieten. Ausgenommen sind die Gemeindevorstände der Amtsbezirke Triberg, Willingen, Donaueschingen, Neustadt und Bonndorf, da in ihnen die Feuernte später stattfinden soll. Landwirtschaftliche Arbeiter, die keinen Besitz haben, sollen angewiesen werden, sich den Bürgermeistern ihrer Gemeinde zur Verfügung zu stellen. Die Beurlaubten haben nach ihrer Rückkehr eine Bescheinigung der Ortsbehörde vorzulegen, daß sie mit Feldarbeiten beschäftigt waren.

Gewissenlose Scheinverleumdung. Das sächsische Ministerium des Innern hat folgende zeitgemäße Warnung veröffentlicht: „Man sollte es nicht für möglich halten, daß es Angehörige von deutschen, in Gefangenschaft geratenen Kriegern gibt, die sich nicht schämen, in ihren Briefen nach den feindlichen Ländern einige in dieser Zeit unvermeidliche Entbehrungen zu einer Notlage aufzukaufen und sich darüber zu beklagen, daß Petroleum teurer oder der Reis knapp sei. Manche schreiben sogar Unwahrheiten, wie daß wir keine Kartoffeln mehr hätten, oder daß das Fleisch nächstens zu Ende sein werde. Ein derartiges Treiben grenzt beinahe an Landesverrat. Die feindliche Presse druckt diese gewissenlosen Scheinverleumdungen als Beweise für die angebliche Hungersnot in Deutschland ab und hebt damit den Mut und die Ausdauer der Feinde. Jeder, der solche Briefe schreibt, verlängert also den Krieg. Sollte diese Warnung erfolglos sein, so würde nichts anderes übrig bleiben, als alle in das feindliche Ausland gehenden Gefangenensbriefe einer scharfen Zensur zu unterwerfen und möglichst auch die Schreiber unwahrer Behauptungen zur Rechenschaft zu ziehen.“

Entfernung mehrsprachiger Schilder aus den Bahnhöfen. Der preussische Verkehrsminister hat angeordnet, daß die bekannten dreisprachigen Schilder „Vor Taschendiebstahl wird gewarnt“ entfernt und durch rein deutsche Schilder ersetzt werden. Ebenso sollen alle sonstigen mehrsprachigen Ausschänge und Schilder durch lediglich deutsche ersetzt werden.

Ein heftiges Gewitter ging heute nacht hier nieder und brachte reichlichen Regen. Die ersehnte Abkühlung ist aber leider immer noch nicht eingetreten.

Großh. Hoftheater. Die Generaldirektion hat das Aufführungsrecht zu dem dreitägigen Lustspiel „Am Teufels“ von Karl Sloboda erworben.

Reisenstheater, Waldstraße 30. Das neue Programm vom 12. bis einschl. 15. Juni enthält zunächst ein Kriegsrama „Der feindliche Jäger“, eine Episode aus den deutsch-russischen Kämpfen in 3 Akten, dann ein welters Drama „Rot-Blut-Opfer“. Im weiteren Teil sind die Komödie „Die Nachtwandler“ und die Humoreske „Heinrich hat kein Glück“ und „Dupin ein Opfer seines Helmenmutes“ eingestellt. Serrliche Naturaufnahmen von „Maria-Jell und Umgebung im Schneegestöber“ und „Der Marienfall bei Grünau“ vervollständigen das vorzügliche Programm. Auch werden fortlaufend die vom großen Generalstab zensierten neuesten Verläufe des Kriegeschauplätze bekanntgegeben.

Unfälle. Am Ludwigsplatz wurde gestern nachmittag ein Dienstmädchen, welches die Karststraße mit einem Kinderwagen überfahren wollte, von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn angefahren und zu Boden geworfen, wobei es Hautabschürfungen und einen Knöchelbruch erlitt. Die Verletzte wurde nach dem städtischen Krankenhaus verbracht. Das im Kinderwagen befindliche, ein Jahr alte Kind wurde samt dem Wagen seitwärts auf die Straße geschleudert und trug eine Verletzung am Kopfe davon. — In einer Fabrik der Weststadt wollte ein lediger Schloffer aus Neuburg mit einem elektrischen Kranen ein Schwungrad von zwei eisernen Böden herunterheben. Dabei fiel einer der Böden dem Schloffer auf den rechten Fuß und verletzte ihn so erheblich, daß auch er ins städtische Krankenhaus verbracht werden mußte.

Erhöhung der Brotationen für die schwer Arbeitenden und den Fremdenverkehr.

Karlsruhe, 10. Juni. Auf Grund der zu Beginn des Februar d. Js. von der Reichsregierung veranstalteten Bestandsaufnahme über Brotgetreide hatte die Reichsverteilungsstelle am 4. März d. J. den Mehlerbrauch für den Tag und Kopf der Bevölkerung auf 200 Gramm eingeschätzt. Dabei war, um auch für den Fall einer späten Ernte zu kommen gesichert zu sein, von den ermittelten Vorräten eine Reserve von 20 Prozent zurückgelegt. Sie belief sich auf 4,7 Millionen Doppelpennener Mehl. Am 9. Mai wurde dann eine zweite Bestandsaufnahme durchgeführt, die erheblich größere Vorräte ergab, als nach der ersten angenommen werden konnte. Diese Verschiedenheit der Ergebnisse ist vor allem darauf zurückzuführen, daß bei der ersten Bestandsaufnahme die Landwirtschaft ganz überwiegend auf Schätzung angewiesen war, weil der größte Teil des Brotgetreides noch nicht ausgedroschen war. Die zweite Erhebung ergab dann den tatsächlichen Körnerertrag. Da dieser erheblich höher ist, als bei der Festsetzung einer Reserve von 20 Prozent angenommen

war, erhöht sich jetzt die für die nächsten Monate zur Verfügung stehende Reserve auf fast 9 Millionen Doppelpennener.

Diese bedeutende Steigerung um 2,4 Millionen Doppelpennener ermöglicht es nun, einen Teil der Reserve zu verwenden, um die Brotation der schwer arbeitenden Bevölkerung zu erhöhen. Hierüber wird der Bundesrat in diesen Tagen einen Beschluß fassen. Die Kommunalverbände werden dann überall im Reich durch Ueberweisung von großen Mengen Mehl in der Lage sein, dem schwer arbeitenden Teil der Bevölkerung eine ausreichende Brotmenge zuzuwenden. Das hierfür erforderliche Quantum wird vom Bundesrat festgesetzt werden. Es dürfte 100 000 Dtz. nicht erheblich überschreiten. Auch für die Erleichterung des Fremdenverkehrs wird durch eine Bundesratsverordnung ein Teil der großen Getreidereserve zur Verfügung gestellt werden, womit den Wünschen der Gegenden mit starkem Fremdenverkehr Rechnung getragen wird.

Trotz dieser teilweisen Verfügung über die Reserve an Brotgetreide werden wir aber doch noch mit einem so großen Ueberfluß in die neue Ernte hinübergehen, daß deren Erträge jedenfalls nicht vor Ende September oder Anfang Oktober in Anspruch genommen zu werden brauchen. Unsere Versorgung mit Brotgetreide auch für das kommende Erntejahr ist mithin über jeden Zweifel erhaben.

Fürsorge für verkrüppelte Kriegsteilnehmer.

Karlsruhe, 10. Juni. Nicht selten erscheinen in den Zeitungen Anzeigen, in denen künstliche Gliedmaßen, Stützapparate für gebräunungsunfähige Glieder, Krücken usw. oder Geldsammlungen zur Beschaffung solcher Gegenstände für unsere Heeresangehörigen angeboten werden. Dies zeigt, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung ein Kenntnis darüber herrscht, daß die verkrüppelten oder sonst beschädigten Heeresangehörigen alle derartigen Apparate von der Heeresverwaltung auf Reichskosten geliefert werden. Jeder Soldat, der im Dienst größere Gliedmaßen verloren hat, kann die Gewährung künstlichen Ersatzes beanspruchen, und zwar ist Vorzorge getroffen, daß nur gute und brauchbare Apparate geliefert werden, die wirklich geeignet sind, dem Träger Nutzen zu gewähren. Für Leute, die den Verlust eines oder beider oberen Gliedmaßen zu beklagen haben, können in geeigneten Fällen auch sogenannte Arbeitsprothesen beschafft werden, die an Stelle der nachgemachten Hand besondere Vorrichtungen haben, wodurch der Träger befähigt wird, seinen künstlichen Arm auch berufsmäßig zu verwenden. Bei Verlust eines Beines ist neben dem künstlichen Bein eine Amputationsprothese zu liefern. In der Regel wird als Aushilfe ein Stützfuß gewährt, doch kann unter Berücksichtigung besonderer Verhältnisse an seiner Stelle auch ein zweites künstliches Bein, wenn auch einfacher Art, bewilligt werden. Bei Verlust der Augen werden künstliche Augen und bei Zahnverlust künstliche Gebisse auf Reichskosten beschafft.

Wenn Soldaten mit geheilten Amputationswunden oft längere Zeit ohne künstliche Ersatzfüße gelassen werden, so liegt das sicher daran, daß es für die Verkrüppelten umso besser ist, je weiter die Lieferung des künstlichen Gliedes hinausgeschoben werden kann. Der Amputationsstumpf verändert sich auch nach der eigentlichen Heilung der Wunde meist noch erheblich. Ein zu früh beschafftes Ersatzglied pflegt bald nicht mehr zu passen und seinem Besitzer nur Beschwerden, aber keinen Nutzen zu gewähren. Aus Reichsmitteln erfolgt übrigens nicht nur die erste Befähigung der künstlichen Glieder. Die Kriegsangehörigen haben dauernd Anspruch auf spätere Ersatzbeschaffungen, Ergänzungen, Ausbesserungen usw. auf Kosten des Reiches.

Auch über die Gewährung von Bräun- und Badeturen berichten in vielen Kreisen irrige Anschauungen. Von der Heeresverwaltung sind in einer großen Anzahl deutscher Kurorte Maßnahmen zur Aufnahme der Kriegsteilnehmer getroffen. Der größte Wert wird darauf gelegt, daß die Heilmittel unserer Wälder und sonstiger Kurorte in weitem Umfange zum Wohle unserer Verwundeten und Kranken ausgenutzt werden. Welche Vorkehrungen in dieser Beziehung getroffen sind, ist im Armeekorrespondenzblatt bekannt gegeben, jedoch die behandelnden Ärzte für jeden Heeresangehörigen, der einer Kur bedarf, den geeigneten Kurort ausfinden und die Bewilligung der Kur auf Reichskosten beantragen können. Für die nicht mehr dem Heere angehörigen, bereits als dienstunbrauchbar ausgemerkten Kriegsteilnehmer verfügt die Heeresverwaltung auch über eine begrenzte Zahl von freien Badeturen, auf die allerdings kein Anspruch besteht. Hier hat es sich die Wälderabteilung des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz angelegen sein lassen, für unsere Kriegsbeschädigten zu sorgen, sodas auch für alle früheren Heeresangehörigen in weitem Maße Vorsorge getroffen ist.

Aus diesen Darlegungen dürfte sich zur Genüge ergeben, daß es durchaus überflüssig ist, zum Zwecke der Beschaffung künstlicher Gliedmaßen und sonstiger Apparate für unsere Kriegsteilnehmer die öffentliche oder private Wohltätigkeit anzurufen.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

10. Juni: Julius Neubold von Mannheim, Postbote und Postkraftwagenführer hier, mit Pauline Walter von hier.

6. Juni: Frieda Lufke, B. Engelbert Maifisch, Rutscher, — 7. Juni: David Hans, B. Max David, Kaufmann; Jul. Karl, B. Jul. Walpmann, Steinbruder. — 8. Juni: Hermann, B. Karl Stein, Zementeur. — 10. Juni: Hilda Berta, B. Andr. Ehler, Bahnarbeiter.

9. Juni: Elsa Braun, alt 30 Jahre, Ehefrau des Notars Otto Braun; Joh. Brähler, städt. Arbeiter, Ehemann, alt 64 Jahre; Oskar, alt 1 Monat 21 Tage, B. Jakob Hugel, Tagelöhner; Elisabeth Göppert, alt 68 Jahre, Witwe des Rechnungsrats Karl Göppert.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsenen Verstorbener. Freitag, den 11. Juni, 2 Uhr: Ludwig Fuß, Appretur, Müllpurrenstraße 14. — 1/3 Uhr: Katharina Rüdert, Jähringerstraße 4. — 3 Uhr: Marie Ziegler, Landwirts-Witwe, Poststraße 32. — 4 Uhr: Cäcilie Kufberger, Schreiners-Witwe, Kronenstraße 13.

Wasserstand des Rheins.

Schifferinsel, 11. Juni morgens 6 Uhr 2,92 m (10. Juni 2,90) Rehl, 11. Juni morgens 6 Uhr 3,56 m (10. Juni 3,57 m) Maxau, 11. Juni morgens 6 Uhr 5,28 m (10. Juni 5,27 m) Mannheim, 11. Juni morgens 6 Uhr 4,59 m (10. Juni 4,58 m)

CERESIT math. nasse Keller feuchte Wohnungen garantiert staubtrocken. WÄRMERENK BÜHMENWERKE G.M.B.H. ONNA L.W. Lindau im Bodensee, auf einer Insel schön geleg., herrliche Alpenaussicht. Hotel Bayerischer Hof. I. Rang. Friedlicher, gesunder Aufenthalt. Pensionpreis samt Zimmer, 7 bis 8 Mark. Prospekt kostenlos. W. Spaeth

Ämtliche Nachrichten.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 28. Mai 1915 gnädigst bewogen gefunden, dem mit der Verleihung des...

Die Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues hat unter dem 29. Mai 1915 den Geometer Kurt Biede bei ihrem Vermessungstechnischen Bureau etatmäßig angestellt.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 3. April 1915 gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten Angehörigen von Truppenteilen der 6. und 9. Kavallerie-Division die folgenden Auszeichnungen zu verleihen:

a) vom Orden vom Jähringer Löwen:

I. 6. Kavallerie-Division:

Das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern: dem Leutnant Wilhelm Baffermann im Schleswig-Holsteinischen Dragoner-Regiment Nr. 13 und dem Leutnant d. R. Karl Hans Keffus-Oberländer bei der Maschinengewehr-Abteilung 6;

II. 9. Kavallerie-Division:

Das Ritterkreuz erster Klasse mit Schwertern: dem Major Bernhard Freiherrn Reichlin von Meldegg im 2. Westfälischen Husaren-Regiment Nr. 11;

Das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eisenlauf und Schwertern: dem Rittmeister und Adjutanten Wolfgang von Dehnelhauser im Odenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19;

Das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern: dem Leutnant d. R. Ernst Wöhring im Westfälischen Ulanen-Regiment Nr. 5, dem Ober-Veterinär Dr. Lukas Weber im Königs-Ulanen-Regiment (1. Hannov.) Nr. 13, dem Oberleutnant d. R. Robert Weide und dem Leutnant d. R. Paul Müller im Landwehr-Brigade-Ersatz-Batallion Nr. 42 und dem Leutnant d. R. Franz Seifert im Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 17;

b) die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl Friedrich-Verdienstmedaille.

I. 6. Kavallerie-Division:

dem Unteroffizier Philipp Köhler beim Stabe der 45. Kavallerie-Brigade, dem Bizewachsmesser und Oberfahnenjunker Alois Vint im Husaren-Regiment König Humbert von Italien (1. Kurhess.) Nr. 13, den Jägern Gustav Roth, Ernst Schweitzer, Emil Reichert und Franz Joseph Haegele im Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 13, dem Unteroffizier Gustav Pfundstein, dem Gefreiten Bernhard Wimpert und dem Dragoner Otto Kraus im Schleswig-Holsteinischen Dragoner-Regiment Nr. 13, den Unteroffizieren Friedrich Schilling und Friedrich Kubel, dem Dragoner Hermann Eberle bei der Nachrichten-Abteilung der Division, ferner im 2. Badischen Dragoner-Regiment Nr. 21, dem Gefreiten Joseph Ehler und den Dragonern Hermann Büchel und Hettler bei der Nachrichten-Abteilung der Division, ferner im 1. Badischen Leib-Dragoner-Regiment Nr. 20;

II. 9. Kavallerie-Division:

dem Gefreiten Karl Saum und dem Dragoner Emil Schid im Odenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19, dem Ulanen Max Hoffmann im Königs-Ulanen-Regiment (1. Hann.) Nr. 13, dem Bizefeldwebel d. R. Otto Weishaar, dem Unteroffizier Anton Seban, den Gefreiten Erwin Rinlin und Adolf Mayer, sowie den Wehrmännern Stephan Hoos, Karl Mucke, Friedrich Bender, Johann Christen, Hermann Witter, Karl Fr. Kusler und Ludwig Seifert im Landwehr-Brigade-Ersatz-Batallion Nr. 4, dem Unteroffizier d. R. Karl Sodapp im 5. Westpreussischen Infanterie-Regiment Nr. 148 und dem Unteroffizier Otto Fischer im Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 17.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 14. April 1915 gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten Angehörigen der 76. Reserve-Infanterie-Division die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl Friedrich-Verdienstmedaille

zu verleihen: dem Unteroffizier und Kraftwagenführer Dreher beim Divisionsstab, dem Unteroffizier Hoffmann und den Gefreiten Ferdinand Ziegler, Barthel und Eggenperger bei der Reserve-Artillerie-Runionskolonne 75.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 21. April 1915 gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten Angehörigen von Truppenteilen der 47. Reserve-Division die folgenden Auszeichnungen zu verleihen:

das Verdienstkreuz vom Jähringer Löwen am Bande des Militärischen Karl Friedrich-Verdienstordens: dem Feldwebel Leutnant Karl Riembschl im Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 47;

die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl Friedrich-Verdienstmedaille: dem Unteroffizier Adolf Vint im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217, dem Gefreiten Sylvester Scholz und dem Wehrmann Adolf Kämmerer im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 218, dem Unteroffizier Friedrich Weber und dem Kriegsfreiwilligen Bernhard Wischhoff im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 219, dem Unteroffizier Otto Tilles und dem Kriegsfreiwilligen Karl Hoffmann im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 220, dem Jäger Wilhelm Reichenperger im Reserve-Jäger-Batallion Nr. 19, dem Kriegsfreiwilligen (Blonter) Karl Theodor Knorr bei der Reserve-Pionier-Kompagnie 47.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 29. April 1915 gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten Angehörigen von Truppen des Oberbefehlshabers Ost die folgenden Auszeichnungen zu verleihen:

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eisenlauf und Schwertern des Ordens vom Jähringer Löwen: dem Rittmeister Ernst Dewanz, 1. Adjutanten der 35. Infanterie-Division;

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern desselben Ordens: dem Oberleutnant Adolf Steiger im 2. Ersatz-Batallion des Deutschen Infanterie-Regiments Nr. 152 und dem Veterinär Dr. Adolf Böhlinger im 1. Batallion des Hohenzollernschen Fußartillerie-Regiments Nr. 13;

die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl Friedrich-Verdienstmedaille: dem Gefreiten Willy Schimpf im Grenadier-Regiment König Friedrich der Große (3. Ostpreuß.) Nr. 4, dem Gefreiten d. R. Jakob Neßger im Reserve-Dragoner-Regiment Nr. 2, dem Gefreiten Ernst Friedrich Scherb im Thorer Feldartillerie-Regiment Nr. 81, dem Gefreiten Joseph Brülke, dem Kanonier Adolf Neiser und dem Fahrer Karl Witz im 1. Batallion des Hohenzollernschen Fußartillerie-Regiments Nr. 13 und dem Kriegsfreiwilligen und Telegraphisten zum Telegraphen-Batallion Nr. 4 Stephan Wiertel bei der Fernspreng-Abteilung der 2. Infanterie-Division.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 29. April 1915 gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten Angehörigen des 3. Ostpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 135 die folgenden Auszeichnungen zu verleihen:

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern des Ordens vom Jähringer Löwen: dem Leutnant Heinrich Schaberg;

die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl Friedrich-Verdienstmedaille: dem Unteroffizier d. R. Benjamin Bradt, dem Reservisten Adolf Köppler, dem Unteroffizier Hermann Feuberger und dem Unteroffizier d. R. Heinrich Keller.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 6. Mai 1915 gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten Angehörigen von Truppenteilen der 5. Armee die folgenden Auszeichnungen zu verleihen:

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eisenlauf und Schwertern des Ordens vom Jähringer Löwen: dem Hauptmann d. R. II Wilhelm Prinz, Führer der Partkolonne 4 der Fußartillerie-Brigade Nr. 4;

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern desselben Ordens: dem Leutnant d. R. Alexander Gurek in Pionier-Regiment Nr. 20;

die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl Friedrich-Verdienstmedaille: dem Offizier-Stellvertreter Theodor Siebert im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 98, dem Sergeanten Wilhelm Breinlinger, den Unteroffizieren Emil Müller und Emil Geh-

renbach und dem Gefreiten Edmund Sproll bei der Partkolonne 4 der Fußartillerie-Brigade Nr. 4.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 18. Mai 1915 gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten Angehörigen der Feldflieger-Abteilung Nr. 4 des 13. Armee-Korps die folgenden Auszeichnungen zu verleihen:

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eisenlauf und Schwertern des Ordens vom Jähringer Löwen: dem Hauptmann Hugo Sperle vom 8. Württemb. Infanterie-Regiment Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden;

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern desselben Ordens: dem Oberleutnant Alfred Schünzing vom 2. Lothring. Infanterie-Regiment Nr. 131.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 20. Mai 1915 gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten Angehörigen der 1. Batterie des Bad. Landwehr-Fußartillerie-Regiments Nr. 14 (zugeteilt dem Bayer. Landwehr-Fußartillerie-Regiment Kommando Nr. 3) die folgenden Auszeichnungen zu verleihen:

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eisenlauf und Schwertern des Ordens vom Jähringer Löwen: dem Hauptmann und Batterie-Führer Theodor Sander;

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern desselben Ordens: dem Leutnant d. R. Wilhelm Härter, den Leutnanten d. R. Karl Streiß und Joseph Seppert;

die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl Friedrich-Verdienstmedaille dem Feldwebel Heinrich Handke, den Bizefeldwebeln Max Willmuth und Valentin Müller, den Unteroffizieren Wilhelm Burger, Wilhelm Falter u. Emil Stiegeler, den Obergefreiten Hermann Fischer und Gustav Wirslein, den Kanonieren Eberhard Baumer, Georg Johannes Helfmann und Karl Friedrich Wöhinger.

Berichtigung zur Bekanntmachung im Staatsanzeiger vom 25. d. Mts. Nr. 140.

Das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern des Jähringer Löwen-Ordens wurde verliehen dem Leutnant und Kompagnieführer im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 208 Siegfried (nicht Ludwig) Safenfranz.

Personalnachrichten

aus dem Bereiche des 14. Armee-Korps.

Befördert: zum Leutn. d. R. mit Patent vom 22. März 1915: Offizierstellvertreter Maj. Bizewachsm. (VI Berlin) im Ref.-Feldart.-R. Nr. 50. — Befördert zum Hauptmann: Oberst. d. R. Weismeyer d. Feldart.-Regts. Nr. 33 (Weimar), jetzt im Feldart.-R. Nr. 112; zu Leutnant d. R. Ufermann (Neuhaldensleben), Harte, Bizefeldwebel in d. Pion.-Komp. 111; Kornrup, Lt. a. D. Willingen), als Lt. mit einem Patent vom 3. Mai 1915 in d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. angestellt.

Neueingelaufene Bücher und Schriften.

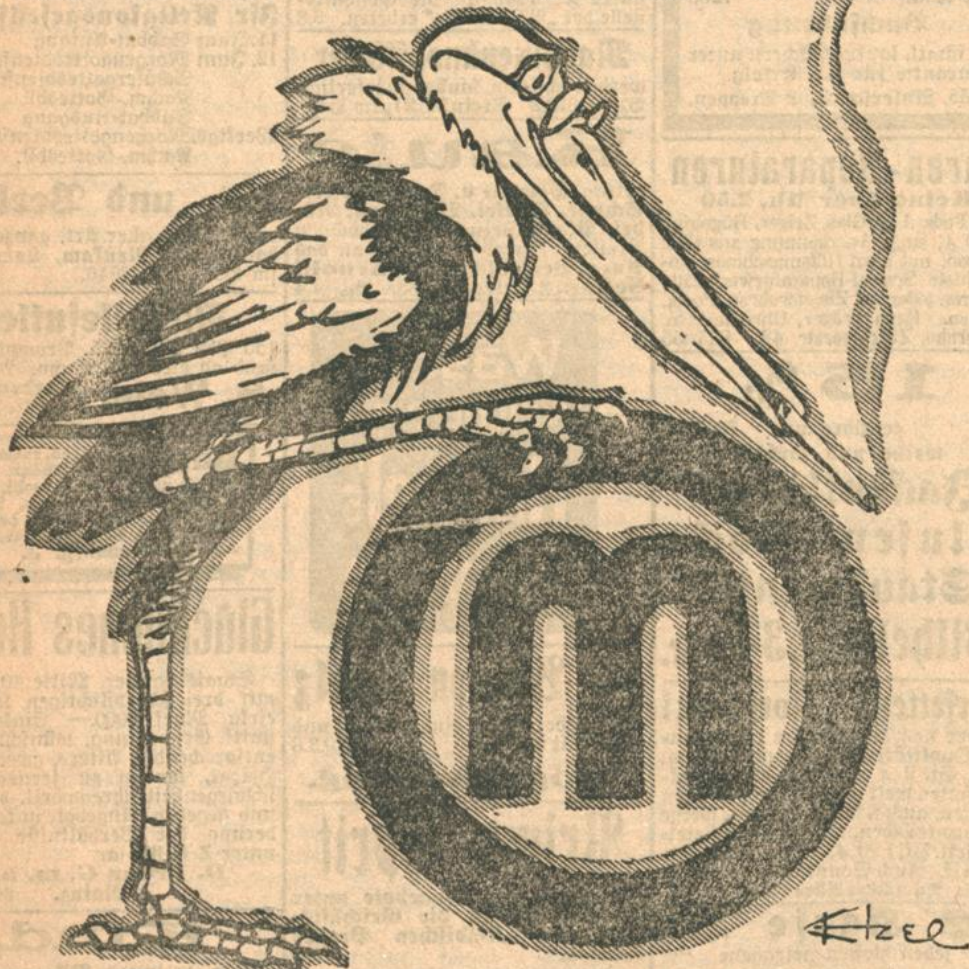
Zu beziehen durch A. Viefelsh's Buchhandlung, Liebermann u. Co., Karlsruhe.

Song's illustrierte Kriegsgeschichte: Der Krieg 1914/15 in Wort und Bild. 27.-29. Heft. Wöchentlich 1 Heft zu 30 Pfg. Deutsches Verlagshaus Song & Co., Berlin W. 57.

Unter Eiferens Kreuz. Ein deutsches Geldebuch. Unter Mitarbeit von Paul Oskar Söder, Rudolf Prescher, Graf Ernst zu Reventlow, Landrat a. D. Kammerherrn Paul Freiberger von Rosch, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Max von Zimmermann u. a. bearbeitet und herausgegeben von Ernst Viefelsh. Mit sechs ganzseitigen Abbildungen. Leipzig 1915. Otto Spamer. Gebd. 4.50 M.

In der Schleswig-Holsteinischen Verlagsanstalt Wilhelm Garborff, Kiel, erschien eine sehr übersichtliche und zweckdienliche Tafel, betitelt: „Die Kriegsstellen von Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien, Frankreich, Russland, England und der Türkei“. (Preis 25 Pfg.) Gerade nach Eintritt Italiens in den Weltkrieg ist diese Tafel von besonderem Interesse geworden; denn sie enthält genaue Angaben über Umfang der Flottenmacht jedes in den Krieg verwickelten Staates, sowie die bisherigen Schiffsverluste der Feinde.

MANOLI



Wimpel 58 Gibson Girl

Wer mit der Brotmenge nicht reicht,

ergänze sie durch ein Stückchen Reichardt-Milch-Schokolade. Das noch vorhandene Hungergefühl, ebenso eine etwaige Ermüdung, wird durch Milch-Schokolade reich befriedigt. Reichardt-Schokolade ist aufgeschichtete Energie in geringem Raum und Gewicht. Der Rein-Energiewert von 100 Gramm Schokolade beträgt 485 gegen nur 89 in Kartoffeln und 195 in reinem Schwarzbrot. Reichardt-Verkauf in Karlsruhe: Kaiserstraße 193/195, Fernsprecher 2057; außerdem in den an Wappenschildern kenntlichen Verkaufsstellen der Herzoglich Schleswig-Holsteinischen Kakaogesellschaft.

Erprobter Kugelpanzer



gegen Infanteriegeschosse, kleine Granatsplitter, Schrapnellkugeln etc. Beharrlich erprobt u. genehmigt, daher nicht zu verwechseln mit minderwertigen Fabrikaten, die bekanntlich verboten wurden. Im Felde bereits bewährt. Prospekt gratis; derselbe enthält abschrieblich behördliche Zeugnisse über glänzend bestandene Prüfungen und Brauchbarkeit. Urteile, sowie Anerkennungen usw. 1 Kopfschutzplatte mit Tasche, ca. 500 Gramm, 9.50 M. 1 Herzschutzplatte 11x11 cm, Gewicht ca. 500 Gr., 9 M. 1 Unterleibschutzplatte 12x24 cm, 1200 Gr., 19 M. Taschen dazu zum Einnähen oder Anstecken in den Untersachen oder Uniform gratis. Weste aus dauerhaftem Stoff, für jede Statur passend, zur Aufnahme obiger Platten 6 Mk. Falls man einen größeren Schutz wünscht, so wären nachstehende Ausführungen noch empfehlenswert. Weste mit 3 Taschen und dazu gehörenden Panzerplatten (wie Abbildung), Größe jeder Platte 12x24 cm, Brust und Unterleib bedeckend, Gewicht ca. 3 1/2 Kilo, Preis 69 Mk. Weste mit 2 Taschen und Panzerplatten, Größe jeder Platte 12x24 cm, Herz, Lungenleib und Unterleib bedeckend, ca. 2 1/2 Kilo, Preis 42 Mk. Die Westen ermöglichen leichtes, unbehinderndes Tragen. Alle Platten sind 5 1/2 mm stark, bestehen aus bestem, besonders gehärtetem Legierungsstahl, sind entsprechend gewölbt und schmiegen sich dem Körper an. Feldpostpakete sind dauernd zulässig, gewöhnlich und Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme. Auf Wunsch nehme ich bei Voreinsendung auch Versand ins Feld vor. P. Wagenknecht, Leipzig 61, Scharnhorststr. 30, Telegramm-21488

Stellen-Angebote

Badische Brauerei sucht zum sofortigen Eintritt einen jüngeren Buchhalter.

Gest. Angebote unter Nr. 2471a an die Geschäftsstelle der „Bad. Presse“ erbeten.

Kräftiger Arbeiter

gegen hohen Lohn für dauernde Stellung gesucht. 7571.21. Zu melden bei Glaser, „zum Tiroler“, Dillstraße 11

Bierführer,

tüchtige zuverlässige Leute, sofort gesucht. Unionbrauerei, Karlsruhe.

Ein jüngerer, kräftiger Hausburische kann sofort eintreten bei Edmund Eberhard, Waldstraße 40 b. 7579.21

Hausburische

mit guter Empfehlung wird gesucht. Hammer & Helbling, 7565 Kaiserstr. 155.

Tüchtiger Hausburische

sofort gesucht. 7568 Gasthaus zur Rose, Kaiserplatz.

Jüngere Dreher und Hilfsarbeiter

für dauernde Beschäftigung sucht Maschinenfabrik Georg Wittmer, Bonnewaldallee 40. 7569

